



sophia-jacoba

Aus dem Inhalt

Vom Energiemarkt

Der allgemeine Preisanstieg hat auch vor Kernkraftwerken nicht haltgemacht. Das geht aus einem Bericht des Bundesforschungsministeriums hervor, der sich mit der Entwicklung fortgeschrittener Reaktorlinien beschäftigt und jetzt in Bonn veröffentlicht worden ist.

Als Beispiel für den laufenden Preisanstieg wird der im Bau befindliche natriumgekühlte »Schnelle Brüter« von Kalkar am Niederrhein genannt. Er soll rd. 741 Mill. DM mehr kosten, als ursprünglich veranschlagt (1,54 Mrd. DM). Mehrkosten von 350 Mill. DM sind nach Angaben des Berichts bei dem 280-MW-Hochtemperaturreaktor nach dem Kugelhaufenprinzip entstanden, der in Schmehausen gebaut wird. In dem Bericht heißt es weiter, daß zur Zeit noch offen sei, inwieweit die Privatindustrie an der Übernahme der Mehrkosten beteiligt werden könne. Es sei jedoch als »unausweichlich« anzusehen, daß sich die öffentliche Hand im Interesse der Fortsetzung dieser Projekte maßgeblich an der Finanzierung der Mehrkosten beteilige... Die Uranversorgung in der Bundesrepublik ist nach Angaben des Berichts nur mittelfristig durch Lieferverträge mit dem Ausland gesichert. Notwendig sei jedoch eine sehr langfristige Absicherung. Wenn auch nicht ausgeschlossen werden könne, daß noch Lagerstätten entdeckt würden, bliebe doch das Risiko, daß die Kosten für Uran durch ein geringeres Angebot und eine wachsende Nachfrage gegen Ende dieses Jahrhunderts stark ansteigen könnten. Eine entsprechende Tendenz sei in den letzten Jahren bereits augenscheinlich geworden. Für die Mitte des nächsten Jahrhunderts prognostizieren die Experten des Bundesforschungsministeriums einen Engpaß für Uranlieferungen... »Handelsblatt«

Titel	Seite
Ein Blick in unseren modernen Landabsatz	
Foto: M. Frank	
Vom Energiemarkt	2
Aus der Geschichte der Gewerkschaft Sophia-Jacoba	3
Jubilärfest 1976	9
Aus dem Betriebsgeschehen	12
Grubenwehrenzeichen in Gold	14
Im Scheinwerfer Chronik der Besuche	15
Dank und Anerkennung unseren Jubilaren	16
Schacht 5 – hydromechanische Versuchsgrube	17
Vorbereitungsarbeiten für ein Wetterloch	18
Betriebsführer Weith im Ruhestand Aus der Arbeit der Ausbildungs- abteilung	19
Familiennachrichten	21
Herzliche Glückwünsche	22
Wenn es morgen keinen Strom mehr gäbe, müßte man...	23

Der US-Kohlenbergbau wird 1976 mit einem erwarteten Absatzanstieg von 7% ein weiteres Rekordjahr erleben, das eine verstärkte Nutzung dieses überreichlich vorhandenen heimischen Brennstoffes signalisiert, erklärte US-Zechenpräsident Bagge. Der in den NCA-Studien für 1976 vorausgesehene Verbrauchsanstieg auf 669 Mill. tons dürfte erst der Anfang einer beschleunigten Rückkehr zur Kohle sein. Denn wenn man es in den USA ernst meine mit der Wiedergewinnung eines größeren Maßes an Energie-Unabhängigkeit, müsse in diesem Jahr vor allem in vermehrtem Umfang auf die Kohle zurückgegriffen werden. Nach Bagge halten es auf einer Kostenvergleichsbasis immer mehr US-Kraftwerke für vorteilhaft, auf Kohle umzustellen. Die US-Elektrizitätswirtschaft habe ihren Kohlenverbrauch im vergangenen Jahr um 3,8% auf 405 Mill. tons erhöht. In diesem Jahr erwarte der US-Zechenverband einen Kohlenverbrauchsanstieg in den Kraftwerken von 7,4% auf 450 Mill. tons, so daß 72,5% der insgesamt in den USA geförderten Kohle in die Stromerzeugung fließe. Auch der Exportmarkt für US-Kohle, der jährlich rund 3 Mrd. Dollar an Devisen erbringe, bleibe nach NCA-Studien weiterhin fest. Die US-Kohlenexporte nach Übersee, hauptsächlich an Stahlwerke, würden sich in diesem Jahr auf 51 Mill. tons beziffern, was ein Mehr von 4,1% darstelle, während die Verschiffungen nach Kanada mit 18 Mill. tons einen Zuwachs von 12,6% erreichten. Bei einer vorauszusehenden Förderung von 664 Mill. tons US-Kohle könne 1976 zu einem Jahr der Kohle und der Rückkehr zum rationellen Energieverbrauch und der Energie-Einsparung werden.

»The Journal of Commerce«

Die Liste der ölfördernden Länder der Erde – es gibt davon insgesamt 60 – verzeichnet für 1975 gegenüber dem Vorjahr nur wenige Gewinner. Insbesondere die »klassischen« Förderländer wie die USA, Kanada, Venezuela, Saudi-Arabien oder der Iran erzielten eine Ausbeute, die z. T. um 20% niedriger als 1974 lag – und auch damals hatte sich die Weltförderung bereits verringert. So erreichten die Mittelostländer als größte Förderregion der Welt im abgelaufenen Jahr nicht mehr die Produktionsschwelle von 1 Mrd. t, die sie 1973 überschritten hatten. Mit 983 Mill. t blieben sie um 11,1% hinter dem Vorjahresergebnis zurück, obwohl der Irak und einige der kleineren Länder wie Oman und die Emirate Dubai und Sharjah ihre Förderleistung steigerten. Nicht mehr Nordamerika, wo die Produktion erneut um 6,4% abfiel, sondern die Länder des Ostblocks (einschl. China) nahmen 1975 die zweite Position unter den Förderregionen ein. Insbesondere die Sowjetunion, die mehr als 1/3 zur gesamten Förderung des Ostblocks beiträgt, konnte ihre Produktion erneut um 6,8% auf 490 Mill. t steigern... In Westeuropa hingegen kündigte sich der Förderbeginn in der Nordsee nunmehr auch in der Statistik an, obwohl die gesamte Produktion gegenüber 1974 lediglich von 16 auf 24 Mill. t gesteigert werden konnte. Größtes Förderland ist nicht mehr wie seit Jahrzehnten die Bundesrepublik, sondern – mit 9,4 Mill. t – Norwegen... »Erdöl Nachrichten«, Deutsche Shell AG

Herausgeber: Gewerkschaft Sophia-Jacoba
Steinkohlenbergwerk in Hückelhoven,
Bezirk Aachen

Redaktion: Ernst Machnik

Druck und Klischees: Laupenmühlen & Dierichs,
Bochum

Nachdruck nur mit Genehmigung der
Herausgeber gestattet

Anschrift der Redaktion: 5142 Hückelhoven –
Gewerkschaft Sophia-Jacoba – Fernruf 40 81

Fotos: Netten 18, Bordan 2



Aus der Geschichte der Gewerkschaft Sophia-Jacoba

Wer im Jahre 1884 in der Umgebung der Gemeinden Doreven, Baal, Hückelhoven und Kleingladbach spazierend, der konnte auf den Feldern kleine Trupps von Männern beobachten, die an verschiedenen Stellen Gerüste aufstellten, von Pferden gezogene Dampflokomobile heranzufahren und damit begannen, Bohrgestänge anzutreiben. Diese ersten Schürfbohrungen nach Kohle sind die Geburtsstunde des Steinkohlenbergbaus im Erkelenzer Raum. Sie geschahen auf Veranlassung von Friedrich Honigmann, der so zum Entdecker des Kohlevorkommens und Gründer des Bergbaus in unserem Gebiet wurde.

Der damals vierundvierzigjährige Bergmann leistete damit echte Pionierarbeit. Er stand allein mit seiner Hoffnung, das im sogenannten Rurgraben verschwundene Karbon (kohleführende Schichten) in der Gegend von Baal wiederzufinden. Zwar wurde bereits im Jahre 1839 die Vermutung ausgesprochen, daß zwischen dem Kohlevorkommen bei Lüttich, an der Inde, an der Wurm (wohl dem ältesten Steinkohlen-Bergbaugbiet auf dem europäischen Festland) und denen am Niederrhein und im Ruhrgebiet ein Zusammenhang bestehe.

Doch die meisten Fachleute zweifelten diese Ansicht an. So schrieb 1881 der damalige 1. Bergrat des Bergreviers Aachen, die Annahme, daß man zwischen dem Aachener Gebiet und dem Niederrhein das Steinkohlengebirge mit größeren Kohlenschätzen wieder auffinden könnte, sei nach den wissenschaftlichen Untersuchungen unzulässig und zur Begründung kostspieliger Untersuchungsarbeiten ungeeignet: »Es ist ganz gewiß, daß sich zwischen den Kohlenrevieren an der Wurm und an der Ruhr ein breiter steinkohlenleerer Streifen von der Roer bis an die Rheinmündung erstreckt, in dem alle Bohrversuche vergeblich sind.« Diese Ansicht teilte auch der Freund von Friedrich Honigmanns Vater, der ehemalige Leiter des Oberbergamts Bonn, Oberberghauptmann Heinrich von Dechen.

Doch Honigmann ließ sich nicht abschrecken. Durch seine Entdeckung stellte sich schließlich heraus, daß das Steinkohlengebirge nicht auf unabsehbare Entfernung abgerissen, sondern nur durch einen mehrere Kilometer breiten Graben, den Rurgraben, unterbrochen war.

Eine weitere Schwierigkeit, die eine Erschließung des vermuteten Vorkommens damals unmöglich erscheinen ließ, lag in der Beschaffenheit des über den flözführenden Schichten befindlichen Deckgebirges: es handelte sich um sog. »nicht standfestes« Gebirge, wasserführende, sandige Schichten, in denen es bis dahin nicht gelungen war, Schächte zu bauen.

Die Familie Honigmann

Schwierigkeiten und ungelöste Probleme müssen Fritz Honigmann wohl schon immer gereizt haben. Sein Unternehmungsgeist und Einfallsreichtum als Techniker, mit dem er an diese Probleme heranging, begründeten seinen Ruf in der Fachwelt.

Bergbau lag gewissermaßen in der Familie. Schon sein Vater, Eduard Honigmann (1809–1886), gilt als einer der »hervorragendsten Bergleute und kühnsten Unternehmer des Aachener Steinkohlenbergbaus« (Friedrich Schunder).

Die Familie Honigmann stammt aus dem durch seinen Kupferbergbau bekannten Mansfelder Gebiet und ist im Laufe der Industrialisierung Deutschlands im 19. Jahrhundert immer weiter nach Westen gezogen. Der Großvater von Friedrich, Bergmeister Ehrenfried Honigmann, war Leiter des Bochumer Bergamts. Auf seine Veranlassung entstanden die ersten brauchbaren Karten des Kohlevorkommens an der Ruhr. Sein ältester Sohn Eduard, in Wetter an der Ruhr geboren, kam 1836 in das Aachener Gebiet, als er nach dem Studium des Bergfachs in Bonn und Berlin seine erste Anstellung als Markscheidergehilfe beim Bergamt Düren fand. Hier wurde 1841 sein ältester Sohn Friedrich geboren.

Eduard Honigmann kam nach gründlichen Studien zu der Überzeugung, daß das Aachener Kohlevorkommen sich

Bild oben: Eine alte Silhouette unserer Schachtanlage in Hückelhoven.

weiter ausdehnen müßte, als bisher angenommen worden war. Zusammen mit seinem Schwager Friedrich Bölling und dem Dürener Tuchfabrikanten Leopold Schoeller, der das nötige Kapital mitbrachte, erwarb er die Konzession für Kohlenfelder im Wurmrevier und begann dort 1849 mit dem Abteufen von Schächten auf dem Grubenfeld Maria. 1853 schied er aus dem Staatsdienst aus, um sich ganz der Leitung der Grube »Maria« bei Hoengen zu widmen.

Als der junge Fritz Honigmann aus dem Studium an den Bergakademien Clausthal und Freiberg zurückkehrte, gehörte »Maria« seinem Vater schon nicht mehr. 1863 hatte



Sophie Fentener van Vlissingen.

Eduard Honigmann zusammen mit seinen Konzessionspartnern Bölling und Schoeller die Aachen-Hoengener Bergwerksgesellschafts-AG gegründet und die Grube »Maria« an diese Aktiengesellschaft verkauft. Die für den weiteren Ausbau der Grube erforderliche Technik verschlang mehr Kapital, als die drei Konzessionäre allein aufbringen konnten. Aachener Bankiers und andere Interessenten beteiligten sich – ein Beispiel für den Schritt zur neuen Organisationsform des Großunternehmens, wie er für jene Jahre dynamischen Wachstums der deutschen Industrie typisch war. Die technische Leitung des Unternehmens behielt Eduard Honigmann zusammen mit seinem Bruder Ludwig weiterhin.

Seinem Sohn Friedrich übertrug er dagegen die Leitung der »Königsgrube« bei Würselen, die er 1853 in stillgeleg-

tem Zustand erworben und beträchtlich vergrößert hatte. Diese Grube arbeitete so erfolgreich, daß sie 1879 für 1,16 Millionen Mark an die Konkurrenz, die »Vereinigungs-Gesellschaft für Steinkohlenbau im Wurmrevier«, verkauft werden konnte. Damit hatten die Honigmanns Kapital für neue Unternehmungen, vor allem für den Ausbau der ihnen ebenfalls gehörenden Grube »Nordstern« bei Herzogenrath. Auch »Nordstern« wurde von Fritz Honigmann mit großem Erfolg geleitet. Die Förderung stieg sehr schnell von 24 000 Tonnen im Jahre 1877 auf über 100 000 Tonnen 1890, bei einer Belegschaft von 400 Bergleuten.

Fundbohrungen bei Hückelhoven

Friedrich Honigmann begnügte sich nicht allein mit der Leitung der Familiengrube »Nordstern«, sondern begann selbst nach neuen Kohlefeldern und Abteufmöglichkeiten zu suchen. So kam er Mitte der achtziger Jahre in das Erkelenzer Gebiet. Nördlich von Hückelhoven erreichte er 1885 bei Thomasmühle und bei Schaufenberg das Steinkohlengebirge in der verhältnismäßig geringen Tiefe von 180–200 m. Aufgrund dieser Fundbohrungen legte er beim Bergamt »Mutung ein«, d. h. er beantragte die Verleihung der ersten sechs Felder: Niklas – Elfriede – Eduard – Emilie – Luise und Maria. Am 22. Mai 1885 wurde ihm die Konzession dafür erteilt. Nach und nach ließ er sich bis 1899 für insgesamt 29 Felder Konzessionen geben. 1887 folgte das Feld Helene in den Gemeinden Doveren und Baal, 1890 Moritz bei Gerderath, Kleingladbach, Hückelhoven und Matzerath, ferner Heinrich, Thomasmühle II und Hückelhoven I. 1891 kam die Konzession für Maiblume I und II an der Straße von Millich nach Schaufenberg – nach diesem Feld trug die spätere Grube in Hückelhoven lange Zeit im Volksmund den Namen »Maiblümchen«. 1892 wurden Felder bei Ratheim verliehen, und 1899 erteilte das Bergamt die letzte Konzession: Schluß II bei Doveren.

Honigmann konnte allerdings noch nicht sofort mit dem Abteufen beginnen, weil noch kein Verfahren bekannt war, um das schwierige Deckgebirge zu beherrschen. Außerdem fehlte ihm für den Aufbau einer Schachtanlage das notwendige Kapital. Beides – das Verfahren und das Geld – mußte er in den kommenden Jahren erst mit anderen Projekten erarbeiten.

Seit langem befand sich der deutsche Steinkohlenbergbau in einer schweren Krise. Zu den Auswirkungen der weltweiten wirtschaftlichen Depression nach 1873 kamen besondere Bedingungen: Die im Boom der Gründerjahre entstandenen neuen Zechen an der Ruhr förderten in den achtziger Jahren in vollem Umfang. Mit dem Überangebot an Kohle verfielen die Preise. Von 15 Mark je Tonne im Jahre 1873 sank der Kohlenpreis bis 1879 auf ein Drittel, also auf 4,70 Mark je Tonne. Entsprechend gingen auch die Bergarbeiterlöhne zurück. (Erst der gemeinsam organisierte Verkauf im Kartell der Ruhrzechen, dem 1893 gegründeten Rheinisch-Westfälischen Kohlesyndikat, brachte eine Stabilisierung der Preise und eine Belebung der Konjunktur, die auch auf das Aachener Gebiet ausstrahlte.) – Wegen der schlechten wirtschaftlichen Situation nutzten viele deutsche Gesellschaften ihre Konzessionen nicht, die sie in der guten Konjunktur der frühen siebziger Jahre im benachbarten Limburg erworben hatten. Daher erklärten die niederländischen Behörden die meisten Konzessionen Anfang der 90er Jahre für wieder verfallen.

Diese Lage machte sich jetzt Friedrich Honigmann zunutze. Zusammen mit seinem Bruder Karl erwirkte er die Konzession für die bedeutenden unaufgeschlossenen limburgischen Kohlefelder Oranje-Nassau und Carl. Damit wurden die Honigmanns zu den Begründern des niederländischen Steinkohlenbergbaus. 1893 begann Friedrich Honigmann in der Konzession Oranje-Nassau bei dem Dorf Heerlen

mit den Abteufarbeiten. Und hier erprobte er zum erstenmal ein Schachtbohrverfahren in Deckgebirgsverhältnissen, wie er sie später ähnlich in Hückelhoven zu überwinden hatte.

Das Honigmann-Verfahren

Dieses von ihm erfundene Verfahren, das er sich 1894 patentieren ließ, ist seitdem mit Verbesserungen immer wieder in bestimmten Gebirgsverhältnissen im Bergbau angewendet worden. Auch der Schacht 5 der Gewerkschaft Sophia-Jacoba bei Birgelen wurde in den fünfziger Jahren nach dem Honigmannschen Schachtbohrverfahren niedergebracht, ebenso die Beatrix-Schächte bei Melick in der Nähe von Vlodrop.

Wie alle guten Erfindungen, ist auch diese in ihrer Einfachheit genial. Die sonst üblichen Abteufverfahren konnten wegen des schwierigen Deckgebirges im limburgischen Raum nicht angewendet werden. Honigmann mußte etwas finden, um die Schachtwände vor dem Einsturz zu bewahren und den Schacht vor dem späteren Eindringen von Wasser zu schützen. Dazu mußte die Schachtwandung unter Gegendruck gehalten werden. Honigmann kam auf den Gedanken, diesen Gegendruck mit einer sog. Dickspülung zu erzeugen, die durch Beimengung von Ton, Schwerspatmehl oder anderen Bestandteilen zu einer spezifisch schwereren Flüssigkeit als Wasser gemacht wurde.

Außerdem arbeitete er mit mehren Bohrern von wachsendem Durchmesser, die er nacheinander ansetzte, um so stufenweise auf den gewünschten Schachtdurchmesser zu kommen. Bei dieser Methode waren die einzelnen Schichten leichter und gefahrloser zu durchbohren. Um dann einen vollkommen trockenen Schacht zu erhalten, wurde schließlich ein unten geschlossener doppelwandiger, völlig wasserdichter Zylinder eingeschwommen. Bei Erreichen des Schachtiefsten wurde dann der Ringraum zwischen Bohrlochwandung und Stahlzylinder ausgefüllt.

Für sein Bohrverfahren benutzte Honigmann gleichzeitig eine sog. Mammutpumpe, die Friedrich Schunder wie folgt beschreibt: eine Vorrichtung »mit einem Rohrgestänge, durch das die schwere Flüssigkeit, Bohrtrübe genannt, mit Hilfe von Preßluft, die durch ein eingeschobenes Rohr eingeleitet wird, zutage steigt«.

Zum erstenmal hatte Honigmanns Vater, Eduard, auf »Maria« beim Schachtabteufen mit Druckluft gearbeitet. Dem Sohn Friedrich wurde wie für sein Bohrverfahren auch für seinen »Apparat zum Ausnutzen komprimierter Luft beim direkten Heben von Wasser« ein Deutsches Reichspatent erteilt.

Insgesamt elf Schächte hat Honigmann nach dem von ihm erfundenen Verfahren von 1893 bis 1913 niedergebracht, darunter fünf im niederländischen Limburg und vier auf der Grube »Nordstern« in den Jahren 1900 bis 1902. Mit den Abteufarbeiten im Hückelhovener Kohlenfeld konnte er erst einige Jahre später, im Jahre 1908, beginnen. Die erforderlichen Mittel dazu gewann er aus dem Verkauf der Anteile seiner Familie an der limburgischen Grube »Oranje-Nassau« an das Industrie- und Bankhaus de Wendel in Paris. Jetzt konnte er das von ihm entwickelte Bohrverfahren bei den Schachtbohrungen im heutigen Grubenfeld von Sophia-Jacoba anwenden. Wie dramatisch und voller anfänglicher Fehlschläge diese erste Phase der Frühgeschichte von Sophia-Jacoba aussah, ist in der unveröffentlichten Geschichte der Gewerkschaft Sophia-Jacoba von Diplom-Ingenieur Offermanns nachzulesen:

»Bei der Planung der ersten Schachtanlage im Erkelenzer Gebiet war Honigmann an den Verlauf der Eisenbahnlinie Aachen-Düsseldorf gebunden, die bei Baal auf kurze Erstreckung seine Grubenfelder schnitt, so daß hier ein Ab-

transport der zu fördernden Kohle vor dem Bestehen der Eisenbahnstrecke Jülich-Dalheim ohne große Aufwendungen möglich war.

Erste Schachtbohrung im Felde Helene

Der erste Schacht wurde also etwa 700 m nördlich der Ortschaft Baal (in den Stöcken) mit einem Bahnanschluß an die Eisenbahnlinie Aachen-Düsseldorf vorgesehen. Einzelheiten dieser ersten und auch der folgenden Schachtbohrungen sind durch die Aufzeichnungen des langjähri-



Jacoba de Vooy.

gen und verdienten Betriebsführers Johann Gorgels bekannt geblieben, der im Jahre 1951 verstorben ist. Er hat mit Betriebsführer Milles an der Herstellung fast aller Schächte nach dem Honigmann-Verfahren verantwortlich mitgewirkt. Nach diesen Notizen lag der Schachtpunkt zwischen den Mutungsbohrungen Helene bei Doveren sowie Elfriede und Erholung bei Baal. In der Bohrung Helene war das Steinkohlengebirge bei 312 m, in den Bohrungen Elfriede und Erholung bei 370 m angetroffen worden, so daß im Schachtansatzpunkt mit einer Teufe von 330–350 m gerechnet wurde.

Da die bisher in Holland benutzte Schachtbohrereinrichtung für diese Teufe nicht ausreichend war, wurde eine neue, stärkere Bohreinrichtung mit einem Bohrgestänge von 250 mm Durchmesser angeschafft, die übrigen Geräte wie

Bohrwagen, Handkabel u. a. zum größten Teil selbst hergestellt.

Nachdem im Herbst 1908 ein Bohrturm von 12 x 12 m Grundfläche und 20 m Höhe an Ort und Stelle verzimmert und aufgestellt war, wurde ein Vorschacht von 5,2 m Durchmesser bis auf den Wasserspiegel bei 16 m Teufe niedergebracht und mit 8eckigen Holzrahmen vorläufig ausgebaut. Nach Überwindung von Schwierigkeiten, die durch das Auftreten von Wasser oberhalb des Wasserspiegels auf einer Tonschicht aufgetreten waren, konnte am 5. Januar 1909 mit der Vorbohrung begonnen werden.

Mit einem Bohrdurchmesser von 1,5 m wurde bis in eine Teufe von 370 m gebohrt. Als keine Anzeichen für die baldige Erreichung des Steinkohlengebirges auftraten, wurde beschlossen, mit einem Durchmesser von 0,65 m vorzubohren. Am 2. Juni 1909 wurde bei einer Teufe von 427,1 m das Steinkohlengebirge erreicht und die Bohrung noch 38 m bis 465 m Teufe in das Steinkohlengebirge fortgesetzt. Die hier erbohrten Kerne ergaben, daß die Bohrung in einer Störung stand. Auf dem Steinkohlengebirge lag eine 0,3 m dicke Schicht von verkrustetem Sand und Kies, die im Bohrloch angetroffenen Sande und Tone neigten sehr zu Nachfall.



Ein Gruppenbild unserer ersten Belegschaft.

Zweite Schachtbohrung im Felde Helene etwa 750 m nordwestlich von Baal

Die für die damaligen Verhältnisse unerwartet große Teufe von 427 m bis zum Steinkohlengebirge und die Tatsache, daß die Bohrung in einer Störung stand, ließen den gewählten Punkt für die Errichtung einer Schachtanlage als nicht geeignet erscheinen. Die Bohrung wurde daher im Juni 1909 verfüllt, Bohreinrichtungen und Maschinen wurden anscheinend demontiert und der Bohrturm niedergelegt.

Nachdem die erste Bohrung so enttäuschend verlaufen war, wurde Professor Dr. Wunstorf von der Geologischen Landesanstalt in Berlin, der das Erkelenzer Gebiet als Landesgeologe betreute, hinzugezogen, um einen günstigeren Ansatzpunkt für eine zweite Bohrung ausfindig zu machen. Er äußerte die Vermutung, daß unter dem Höhenrücken, der sich von Baal nach Doveren hinzieht, auch im Steinkohlengebirge eine höher liegende Scholle anstehe. Auf diesem Höhenrücken war im Jahre 1887 die Bohrung Helene fündig geworden.

Entgegen dem dringenden Rat von Professor Wunstorf, der den Ansatzpunkt in die Mitte des Höhenrückens in die Nähe von Doveren legen wollte, setzte jedoch Honigmann einen Punkt am Ende des Rückens an der Grenze zwischen Doveren und Baal auf dem Giersberg fest, weil

er mit einer Schachtanlage in der Gemeinde Baal und in der Nähe der Eisenbahn bleiben wollte.

Da er jedoch selbst seiner Sache nicht sicher war, ließ er nach Aufstellung des Bohrturmes, eines fahrbaren Dampfkessels mit 80 m² Heizfläche und eines Kompressors nur einen vorläufigen kleinen Vorschacht herstellen, der erst endgültig fertiggestellt werden sollte, wenn die Bohrung günstig verlief.

Am 23. August 1909 wurde die Vorbohrung mit einem Bohrdurchmesser von 0,65 m niedergebracht. Sie erreichte eine Teufe von 475 m, ohne das Steinkohlengebirge anzutreffen. Im Bohrprofil wurden neben den aus der ersten Bohrung bekannten ab 390 m Teufe Schichten festgestellt, die bisher noch nicht angetroffen worden waren. Sie bestanden aus gelblichgrauem, zum Teil auch blaugrauem Gestein mit rotgefärbten Einlagen, das mittelhart bis hart ausgebildet war. Geologisch wurden diese Schichten dem Trias, und zwar dem Buntsandstein und Muschelkalk, zugerechnet.

Im November 1909 wurde mit der Demontage der Bohreinrichtung und dem Verfüllen des Bohrloches begonnen, da auch diese Stelle nach diesem Aufschluß für die Errichtung einer Schachtanlage nicht in Frage kam.

Dritte Schachtbohrung im Felde Helene

Um einen dritten Fehlschlag nach Möglichkeit zu vermeiden, wurde der neue Ansatzpunkt etwa 500 m südöstlich von Doveren zwischen den Mutungsbohrungen Schluß II und Helene gewählt. Er lag damit etwa 175 m nördlich der Bohrung Schluß II, die im Jahre 1899 das Steinkohlengebirge bei 372 m erreicht, und etwa 625 m südlich der Bohrung Helene, die es bei 312 m Teufe angetroffen hatte.

Nach Beendigung aller Vorarbeiten konnte Anfang Februar 1910 mit der Vorbohrung mit 0,65 m Durchmesser begonnen werden. Sie erreichte bei 392,6 m das Steinkohlengebirge. Die Bohrung wurde noch 50 m bis 442,6 m in das Steinkohlengebirge fortgesetzt, traf dann so festen Sandstein an, daß kein Bohrfortschritt mehr erzielt werden konnte. Die Bohrung wurde daraufhin am 30. Mai 1910 eingestellt.

Das Bohrprofil des Deckgebirges zeigte dieselben Schichten wie in den beiden vorhergehenden Bohrungen, jedoch wurden Schichten des Buntsandsteins und des Muschelkalks nicht mehr festgestellt. Im Steinkohlengebirge wurden nur zwei Kohlenriffel von 0,1 bis 0,15 m Mächtigkeit durchbohrt.

Trotzdem die Aussichten nicht sehr günstig waren, wurde beschlossen, die Schachtbohrung weiter durchzuführen, weil ein günstig gelegener Punkt für eine Schachtanlage zur Förderung von Fettkohle, auf die Honigmann damals aus wirtschaftlichen Gründen Wert legte, nicht gegeben schien. Im Juni 1910 wurde die Bohrung mit einem Durchmesser von 2 m begonnen. Sie erreichte eine Teufe von 266 m und wurde dann stillgelegt. Honigmann hatte nach langen Überlegungen beschlossen, die Bohrung erst dann weiterzuführen, wenn nach dem Niederbringen von weiteren Tiefbohrungen die Ausdehnung der Ablagerung von Fettkohle näher bekannt war.

Während diese Ausdehnung nach Norden durch die Fundbohrung Helene festlag, ebenso nach Osten durch die Bohrung auf dem Giersberg und nach Südwesten durch die Fundbohrung Schluß II, war die Ausdehnung nach Nordwesten, nach Hückelhoven zu, noch praktisch unbekannt. Es wurde deswegen etwa 500 m nordwestlich von Doveren auf dem Feldweg von Doveren nach Hückelhoven eine Tiefbohrung niedergebracht, die das Steinkohlengebirge in 377 m Teufe antraf. Diese Bohrung Doveren 1 wurde bis 410 m Teufe fortgesetzt und durchbohrte im

Steinkohlegebirge drei Kohlenflöze mit 1,05–0,85 und 0,7 m Mächtigkeit, die sehr rein waren, deren Kohle jedoch nur etwa 8 % flüchtige Bestandteile hatte.

Wider allen Erwartungen von Honigmann wurde also hier keine Fettkohle mehr angetroffen, so daß die Ausdehnung der Fettkohlenablagerung als sehr beschränkt angesehen werden mußte. Honigmann entschloß sich dazu, auch diese Schachtbohrung aufzugeben und dafür die Arbeiten für die Entwicklung der Schachtanlage bei Hückelhoven, wo bedeutend bessere Verhältnisse nach seiner Ansicht vorlagen, voranzutreiben.

Das Abteufen des Schachtes 1 in Hückelhoven

Im Spätherbst 1908 war nach erbittertem Streit endgültig entschieden, daß die vorgesehene Querverbindung der Eisenbahn nach Roermond rechts der Rur über Baal – Hückelhoven – Dalheim verlaufen sollte, obwohl die Verhältnisse wegen der großen Höhenunterschiede zwischen Wassenberg und Dalheim, die größere Erdbewegungen erforderten, schwieriger waren. Der einfacher durchzuführende Gegenplan, der die Linienführung links der Rur von Lindern über Heinsberg nach Roermond vorsah, wurde mit Rücksicht auf die Entwicklung eines Bergbaues in den von Honigmann festgestellten Kohlenfeldern zwischen Baal und Dalheim aufgegeben. Nach den enttäuschenden Schachtbohrungen bei Baal und Doveren begann Honigmann dann auch im Herbst 1909, als die Arbeiten für die Eisenbahn bereits aufgenommen waren, mit dem Abbohren des Schachtes 1 bei Hückelhoven.

Der Schachtansatzpunkt lag etwa 1 km nordwestlich der damals 700 Einwohner zählenden Ortschaft Hückelhoven auf dem Hansberg am Rande des Millicher Bruches. Einfahrbarer Dampfkessel mit 100 m² Heizfläche wurde aufgestellt, ebenso ein mit Dampf angetriebener Kompressor mit einer Stundenleistung von 1000 m³. Am 12. Oktober 1909 wurde dann mit dem Planieren der Baustelle und der Herstellung eines Brunnens auf einem zuerst nur gepachteten Grundstück begonnen.

Durch die Fundbohrungen war bekannt, daß das Steinkohlegebirge am Schachtansatzpunkt in geringerer Teufe lag als in den Bohrungen bei Baal. In der Nähe hatte die Fundbohrung Niklas am Millicher Bach in Schaufenberg das Steinkohlegebirge bei 180 m angetroffen. Der Ansatzpunkt lag zuerst 10 m westlich der heutigen Lage des Schachtes 1, er wurde auf Anraten von Professor Wunstorff wegen der Nähe des Rurgrabens 10 m nach Osten verschoben.

Nachdem der Vorschacht bis auf den Wasserspiegel in 9 m Tiefe ausgemauert war, wurde am 8. April 1910 mit der ersten Bohrung mit 0,65 m Durchmesser begonnen, die bei 178 m das Steinkohlegebirge erreichte.

Im Septarienton trat bei einer Teufe von 100 bis 123,7 m starker Nachfall auf, die Mergelbank von 142,7 bis 153,8 m Teufe hatte die Festigkeit von erhärtetem Kalkmörtel. Ab 153,8 m folgten dann teils tonige, teils sandige Schichten mit eingelagerten, sehr festen Stücken und Knollen aus Kohlensandstein, die starken Nachfall zeigten.

Zur Aufschließung des Steinkohlegebirges wurde die Bohrung bis 400 m fortgesetzt und durchbohrte so viele abbauwürdige Flöze, daß die Grundlage für eine Schachtanlage gesichert schien.

Die jetzt begonnene Bohrung mit 2 m Durchmesser ging bis in den »Baggert«, eine wasserundurchlässige, größtenteils plastische Tonschicht über dem Steinkohlegebirge, ohne Störungen vor sich. In dem 24 m mächtigen Baggert

dagegen trat starker Nachfall auf. Man kam zu der Überzeugung, daß ohne eine Verrohrung das Steinkohlegebirge deswegen nicht zu erreichen war, stellte das Tieferbohren mit 2 m Durchmesser ein und begann mit 5,2 m. Diese Bohrung erreichte ohne Störung den Septarienton.

Nachdem jedoch Anfang Dezember 1909 über Sonntag der Bohrer einige Meter von der Sohle abgehoben und der Betrieb eingestellt war, saß er bei der Wiederaufnahme der Bohrarbeit fest. In langwierigen Arbeiten wurde er wieder freigemacht und anschließend der Ton bei größerem Nachfall mit einem 5-m-Bohrer durchbohrt. Der Nachfall war jedoch so groß geworden, daß jetzt ein Verrohrungszylinder aus U-Eisen mit einer Gesamtlänge von 24 m und einem Durchmesser von 4,74 m eingebracht werden mußte, der mit Sand hinterfüllt wurde. Erst nachdem die Tonschicht von 100 bis 124 m Teufe gesichert war, wurde in schwerer Tonrube mit 4,74 m Durchmesser bis 160 m in den Baggert weitergebohrt. Auch hier wurde der auftretende Nachfall so groß, daß eine größere Teufe nicht zu erreichen war. Da andererseits auch eine zweite Verrohrung durch den ersten Zylinder nicht durchgebracht werden konnte, wurde beschlossen, den Schacht in Baggert abzuschließen, da er an sich genügend standfest und wasserdicht zu sein schien.

Soweit der genaue Bericht über die Abteufarbeiten von Schacht 1. Die 1909 begonnene Schachtbohrung wurde 1911 erfolgreich beendet, der stählerne Schachtausbau bis auf eine Tiefe von 178 m mit einem inneren Durchmesser von 4,05 m eingeschwommen. Nach dem Namen des Grubenfeldes bekam die Anlage den Namen »Hückelhoven II«, den sie bis 1917 behielt.

Die erste Kohle

Friedrich Honigmann hat es selbst nicht mehr erlebt, daß die von ihm abgeteufte Grube die Förderung aufnehmen konnte. Er starb im Dezember 1913 im Alter von 72 Jahren. Sein Sohn Eduard übernahm die Leitung der Grube, auch im Auftrag seiner beiden Schwestern. Wenig später – zu Beginn des neuen Jahres – wurden nach einer Zeitungsnotiz vom 8. Januar 1914 aus dem ersten Flöz, das den Namen Flöz Hüls trug, die ersten Wagen mit Anthrazit zutage gefördert. Diese erste Kohle wurde zunächst für den Selbstverbrauch der neuen Anlage benötigt. Der Ende 1911 begonnene Schacht, 250 m nördlich von Schacht 1, war noch nicht fertiggestellt.

Für die Arbeiten an den beiden ersten Schächten gilt, was Kurt Offermanns nach eingehendem Studium der bis in Einzelheiten gehenden Notizen über den Aufbau der drei ersten Schächte der Anlage zusammenfassend schreibt: »Man muß immer wieder bewundernd feststellen, mit welchen primitiven Mitteln, aber auch mit welchem unerschütterlichen Mut und zähem Fleiß die vielen auftretenden Schwierigkeiten angefaßt wurden. Immer wieder wurden mit technischem Geschick neue Methoden erproben und neue, aber einfache Geräte selbst hergestellt, um die Methoden zu verbessern und das Werk erfolgreich zu beenden.«

Zähigkeit, Fleiß und die Meisterung von Schwierigkeiten – das zeichnete nicht nur Friedrich Honigmann aus. Es sind auch Eigenschaften, die jene Männer mitbringen mußten, ohne deren Beitrag seine Leistung und die Entstehung der Schachtanlage nicht zu denken ist: die Bergarbeiter. Zu den harten Bedingungen der Natur, den Schwierigkeiten des Gebirges, kamen für sie noch andere Erschwernisse: ein immer noch »dürftiger Lebensstandard« (Schunder) bei schwerster und oft gefährlicher körperlicher Arbeit, häufig unzureichende Wohnverhältnisse, ein Arbeitstag, der zu jener Zeit noch immer über acht Stunden lag, und so gut

wie keine Mitsprache in den Belangen des Betriebes. Wenn von den »Industriepionieren in unserer Heimat« die Rede ist, dann muß auch an diese Bergleute erinnert werden, deren Namen und Herkunft wir nicht kennen, weil sie in den überlieferten Dokumenten nur in Form von Statistiken vorkommen. So lassen sich auch über die erste Belegschaft von Hückelhoven II nur Vermutungen anhand von Zahlen anstellen. Vermutlich brachte Honigmann die Bohrmannschaft und die ersten Bergleute von seiner Grube »Oranje-Nassau« mit nach Hückelhoven – unter den Einheimischen aus den umliegenden Gemeinden wird sich wohl kein Bergmann befunden haben. Mit Sicherheit wissen wir, daß der erste Betriebsführer, Peter Kever, der 1912 nach Hückelhoven kam, Honigmann von »Maria« und später »Oranje-Nassau«, wo er Steiger war, gefolgt ist.

Eine Statistik über die Jahresförderung gibt es für das neue Werk erst ab 1915, die eingetragene Belegschaft und die verfahrenen Schichten werden erst ab 1916 verzeichnet. Sie werden für jenes Jahr für den Untertagebetrieb mit 12 Mann, das ist etwa die Mannschaft für einen Streckenvortrieb, angegeben, bei einer Gesamtbelegschaft (mit Angestellten) von 28 Mann.

Der erste Weltkrieg verzögerte den weiteren Ausbau der Anlage, die bis dahin aus dem Schacht 1 und einer Strecke auf der 210-m-Sohle, die nur einige hundert Meter vortrieben war, sowie einigen Gebäuden des Tagesbetriebes bestand. Die Arbeiten am Schacht 2 mußten aus Mangel an Leuten ganz eingestellt werden und wurden erst 1918 wieder in Angriff genommen. Eduard Honigmann wurde bei Ausbruch des Krieges als Leutnant der Reserve eingezogen und rückte 1916 mit dem 1. Garde-Feldartillerie-Regiment nach Frankreich. Hier fiel er im Alter von 44 Jahren während der Schlacht an der Somme. Der Betriebsleiter Peter Kever führte für die Erben die Geschäfte der Grube weiter. Seine Arbeit bestand im wesentlichen darin, mit wenigen Leuten die Schächte und Querschläge zu halten und die Grube vor dem Ersaufen zu bewahren. Trotzdem erzielte er 1915 eine Förderung von 317 Tonnen, die 1916 auf 3293 t Rohförderung gesteigert werden konnte, bei einer Belegschaft von 19 Mann unter Tage und 49 insgesamt.

In diesem Jahr entschlossen sich die Honigmann-Erben, die Schwestern von Eduard (seine beiden Söhne waren erst elf und neun), die Grube zu verkaufen. So kam die Hückelhovener Anlage in holländischen Besitz. Dr. F. H. Fentener van Vlissingen, Direktor und Mitinhaber der

Steenkolen Handelsvereniging, der größten Kohlenimport-Gesellschaft in den Niederlanden, war sehr an einer nahe gelegenen Kohlengrube interessiert, da während des ersten Weltkriegs die Ausfuhr deutscher Kohle nach den Niederlanden stark eingeschränkt war. Van Vlissingen gründete 1917 zusammen mit anderen die Niederländische Gesellschaft zur Ausbeutung von Steinkohlenfeldern, die Nederlandsche Matschappij tot Ontginning van Steenkolenvelden, NEMOS, die Anteile der Gewerkschaft Hückelhoven II übernahm. (»Gewerkschaft« heißt im Bergbau die besondere Gesellschaftsform, bei der eine oder mehrere Personen Eigentümer – Gewerke – eines Bergwerks werden.

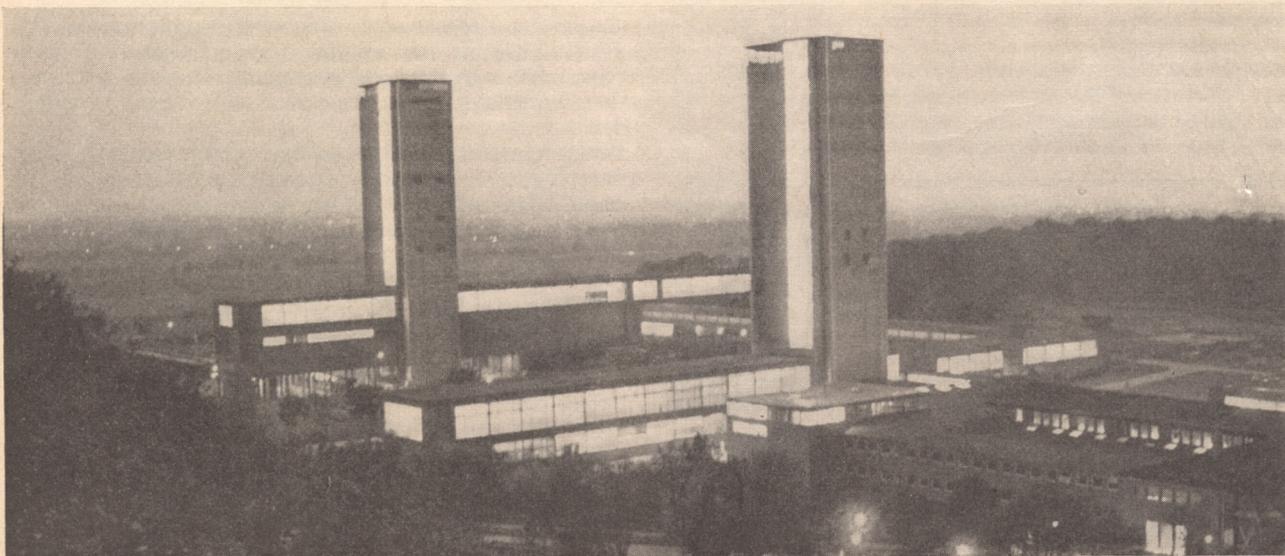
Das Besondere an dieser Gesellschaftsform ist, daß die Inhaber der Anteile, der Kuxe, nicht nur Ausbeute, d. h. Gewinn erhalten, sondern auch bei Verlusten zur Zubeße, d. h. Einzahlung verpflichtet sind.) Die Gewerkschaft Hückelhoven II, an der die NEMOS zuerst Anteile erwarb, wurde zusammen mit den übrigen 28 Honigmannschen Grubenfeldern in eine neue Gewerkschaft mit 1000 Kuxen eingebracht. Die NEMOS vergrößerte den Besitz der neuen Gewerkschaft durch Erwerb einiger Felder im Raum Dalheim-Arsbeck, die Anton Raky nach 1898 mit seinem von ihm entwickelten Schlagbohrgerät erbohrt hatte.

Nun erhielt die neue Gewerkschaft den Namen Sophie-Jacoba, später Sophia-Jacoba, den sie heute noch trägt. Zwei Holländerinnen standen hier Pate: Sophie, die Ehefrau Fentener van Vlissingens, und Jacoba, die Frau seines Freundes J. P. de Vooy, der in Delft Physikprofessor war und der zugleich Vorsitz der Grubenvorstands der neuen Gewerkschaft wurde. 1920 kaufte die NEMOS die 400 Kuxe, die noch im Besitz der Familie Honigmann waren. Seitdem ist Sophia-Jacoba ganz in holländischem Besitz. Heute gehört die NEMOS der ROBECO (Rotterdamisches Beleggings Consortium), der größten Investmentgesellschaft Westeuropas.

Sophia-Jacoba hat heute insgesamt sechs Schächte, von denen noch drei weitere nach dem Honigmann-Verfahren fertiggestellt wurden: 1930, 1934 und 1958. Der sechste und letzte Schacht mußte zwar nach dem Gefrierverfahren abgeteuft werden, der stählerne Schachtausbau wurde jedoch in Anlehnung an das von Friedrich Honigmann entwickelte Verfahren eingeschwommen.

Dieser Beitrag von Annelen Kranefuss wurde mit freundlichem Einverständnis des Herausgebers dem Heimatkalender 1975 des Kreises Heinsberg entnommen.

Unsere moderne Schachtanlage in Ratheim.





Jubilarfeier 1976

In der Festhalle Oberbruch begrüßte am 13. März 1976 Arbeitsdirektor Wünsche die Jubilare des Jahres 1975, deren Ehefrauen und einen Kreis von Gästen zur traditionellen Jubilarfeier. Im Jahre 1975 haben 6 Mitarbeiter auf eine vierzigjährige und 156 auf eine fünfundzwanzigjährige Dienstzeit bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba zurückblicken können. In seinen Begrüßungsworten unterstrich Arbeitsdirektor Wünsche die Verdienste der Jubilare um unser Unternehmen:

»Wenn in unserer Belegschaft Eigenschaften wie Pflichtbewußtsein, Einsatzbereitschaft und bergmännische Kameradschaft in einem hohen Maße vorhanden sind, dann ist das sicher entscheidend das Verdienst unserer langjährigen treuen Mitarbeiter, die als Kern unserer Belegschaft diesen Geist geprägt haben. Dafür und für die in vierzig bzw. fünfundzwanzig Jahren bewiesene Treue möchte ich Ihnen recht herzlich danken. In diesen Dank einschließen möchte ich die Frauen unserer Jubilare, die durch die Arbeit ihrer Männer ebenfalls mit unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba verbunden sind. Sie, meine Damen, haben im häuslichen Bereich für die erforderliche Entspannung und Erholung gesorgt. Sie haben an den beruflichen Erfolgen ihrer Männer teilgenommen und gewiß auch manches Mal im Betrieb entstandene Verärgerung zu mildern versucht. Dafür unseren herzlichen Dank.«

In seiner Festansprache wandte sich der Vorsitzende unseres Grubenvorstandes an die Jubilare:

»Sie haben, in fünfundzwanzig- und vierzigjähriger Arbeit fest mit dem Unternehmen verbunden, dazu beigetragen, daß die Gewerkschaft Sophia-Jacoba zu ihrer heutigen Größe gewachsen ist und daß wir alle gemeinsam in dieser Form Ihr Arbeitsjubiläum begehen können.

Es erscheint mir eine besonders schöne Tradition, Ihnen an diesem Tage in diesem festlichen Rahmen und in dieser aufgelockerten und bunten Runde noch einmal den Dank abzustatten für das, was Sie für unsere Gesellschaft getan und geleistet haben.

Sie sind inzwischen durch Ihre langjährige Betriebs- erfahrung zu unentbehrlichen Eckpfeilern und Stützen unseres täglichen Betriebsablaufes geworden. Vielfach stehen Sie an exponierten Stellen, wo Sie Ihre Erfahrung besonders wirkungsvoll einsetzen können. Das trifft sowohl zu für den Betrieb unter wie über Tage und ebenso in unserer Verwaltung.

Die meisten von Ihnen hier im Saal werden Ihre Berufs- jahre unter Tage verbracht haben. Hier war es nicht nur notwendig, mit den Maschinen und Ein- richtungen des Betriebes fertig zu werden, sondern es galt, auch unter den besonderen Bedingungen unter der Erde als Bergmann die Naturgewalten zu beherrschen.

Im Gegensatz zu einem sehr schnell anzulernenden Bandarbeiter in der Automobil- oder sonstigen Fer- tigungsindustrie bedarf es hier einer langen Anlern- und Eingewöhnungszeit. Neben dem rein handwerk- lichen Können, der Beherrschung der maschinellen Einrichtungen mußten sie vertraut sein mit den sie umgebenden Naturkräften. Es galt, eine Störung rechtzeitig zu erkennen, den Druck und das Verhal- ten des Gebirges richtig einzuschätzen, mit dem Staub, dem Klima und der Ausgasung fertig zu wer- den. Sie sind also als Bergmann unter Tage ein Mann

Im Vordergrund die fünf anwesenden 40jährigen Jubilare (v. l. n. r.) Wilhelm Schulte-Nover, Peter Winkens, Hans Honigs, Josef Lennartz und Hans Hullenkremer. Dahinter unser Grubenvorstand (v. l. n. r.) Bergwerksdirektor Dr. Russell, Bergwerksdirektor BA Buss und Arbeits- direktor Wünsche.



im rechten Sinne des Wortes gewesen, der vielfach Schreiner, Schlosser und Maurer zugleich neben seiner Tätigkeit als Bergmann war.

Diese vielschichtige Tätigkeit des Bergmanns unter Tage wirkt sich auch im übertägigen Betrieb aus, und auch die Verwaltung muß das entsprechende Verständnis für diese Dinge aufbringen.

Sie alle, meine lieben Jubilare, und uns vereint unsere Tätigkeit im Bergbau und ganz besonders bei unserer Gesellschaft. Es sind nicht nur die Maschinen und die technische Entwicklung, die den Erfolg unseres Unternehmens in der Vergangenheit bestimmt haben, sondern vor allem die in unserem Unternehmen tätigen Menschen. Sie sind es gewesen, die diesen Erfolg letzten Endes herbeigeführt haben.«

In einem geschichtlichen Rückblick stellte BA Buss fest: »Die vierzigjährigen Jubilare unter uns werden sich daran erinnern, daß 1935 eine Phase des Wiederaufschwungs begann. Bis dahin war es gar nicht so selbstverständlich, daß man einen festen Arbeitsplatz hatte.

Auf Sophia-Jacoba wurden unter Tage noch Pferde und Ponys beschäftigt. Man begann die ersten Druckluftmaschinen und Gummitransportbänder einzubauen. Es gab wegen Absatzmangels 6 Tage Betriebsferien und Feierschichten. Im Jahre 1950, dem Eintrittsjahr der meisten unter Ihnen, war ebenfalls eine Wiederbelebung der Wirtschaft zu registrieren. In Deutschland stand man damals mitten in der Wiederaufbauphase. Der Bergbau hatte dabei eine besondere Bedeutung, er legte den Grundstock für das spätere Wirtschaftswunder in unserem Lande. Die Arbeitsplätze waren gesichert. Unter Tage erreichte unsere Gesellschaft erstmals nach dem letzten Krieg wieder eine Leistung von über einer Tonne pro Mann und Schicht.

In den Abbaurevierern wurde die Kohle noch in harter Arbeit mit dem Abbauhammer gewonnen.

Der Beginn der Mechanisierung durch den Einsatz von Hobelanlagen stand jedoch kurz bevor.

Vergleicht man nun in den einzelnen Jahren die Entwicklung unserer Gesellschaft, so zeigt sich folgendes Bild:

Unsere Belegschaft umfaßte 1935 3506, 1950 4002 und 1975 4104 Mitarbeiter.

Die Förderung je Tag betrug 1935 3735, 1950 nur 2519 und im vergangenen Jahr 6511 t vF.

Die Untertageleistung erreichte 1935 1508 t vF/MS und lag 1950 bei 1037 t vF/MS. Die Leistung des vergangenen Jahres war 3342 t vF/MS.

Daran erkennen Sie, welcher Fortschritt durch Mechanisierung und Verbesserung der Betriebsorganisation gemeinsam mit Ihnen in den vergangenen Jahren erreicht werden konnte.

Weit größer als bei der Leistung waren jedoch die Steigerungsraten der Löhne.

Der durchschnittliche Leistungslohn betrug in den entsprechenden Jahren 1935 6,38 RM, 1950 11,84 DM und im vergangenen Jahr 81,80 DM.

Auch bei den Fehlschichten ist eine entsprechende Steigerung erkennbar. Die Fehlziffer erhöhte sich von 14,6% über 15,7% auf 27,9% im vergangenen Jahr, worin allerdings Kurzarbeitschichten wegen des Schwimmsandeinbruchs enthalten sind.

Der Anteil der infolge Tarifurlaubs entgangenen Schichten wurde ebenfalls immer größer. Er stieg von 3,4 % in 1935 auf 5,1 % in 1950 und 9,7 % in 1975. Die Krankenziffern folgten dieser Entwicklung nahezu parallel. Sie lagen 1935 noch bei 3,1 % und gingen über 6,1 % in 1950 auf 9,7 % im vergangenen Jahr hoch.«

Auf den Schwimmsandeinbruch am 12. September 1975 eingehend erklärte der Vorstandsvorsitzende:

»Es ist mir an dieser Stelle ein Herzensbedürfnis, Ihnen allen hier im Saale auch im Namen des Vorstandes und des Aufsichtsrates noch einmal unseren großen Dank für die imponierende Leistung jener Tage auszusprechen. In jenen Unglücksstunden und in den Stunden der Wiederinbetriebnahme unserer Grube waren Sie, meine lieben Jubilare, Sie alle, meine lieben Mitarbeiter, die hier im Saale versammelt sind, bei denen, die nahezu Übermenschliches geleistet haben, die in vorbildlichem Einsatz mit Mut und Entschlossenheit angepackt haben, um das Unglück zu meistern. Es ist uns gelungen, durch ingenieurmäßige Überlegungen und bergmännischen Weitblick die Unglücksstelle vom übrigen Grubengebäude abzuriegeln und damit die Voraussetzungen für die Wiederinbetriebnahme der Grube zu schaffen.

In beispiellos kurzer Zeit ist es uns mit vereinten Anstrengungen der unter- und übertägigen Belegschaft unter Einschluß der Verwaltungsstellen gelungen, die Förderung in wenigen Wochen wieder hochzufahren. Von insgesamt über 15 km betroffener Strecken sind heute nur noch 5 km mit Sand überschwemmt. Wir glauben, daß wir im April die Wetterführung über Schacht 5 wieder in Betrieb nehmen können, und hoffen, Mitte des Jahres das gesamte Grubengebäude von den etwa 125 000 cbm eingedrungene Sand befreit zu haben.«

Zu der Entwicklung auf dem Energiemarkt sagte BA Buss:

»Das in den früheren Jahren vorhandene Überangebot an Energien ist, langfristig betrachtet, nicht mehr vorhanden, wenn auch temporär das Bild etwas anders aussieht.

Da 90 % aller zur Zeit bekannten Energievorräte Kohlen sind und nur die restlichen 10 % auf Gas und Öl entfallen, ist es verständlich, wenn man der Kohle besondere Aufmerksamkeit widmet. In vielen Teilen der Welt sind daher Forschungsprogramme angelaufen, um neben der Prospektierung auch die Verwendung der Kohle zu verbessern. Durch große Forschungsprogramme soll es ermöglicht werden, einen geordneten Übergang von Öl und Gas auf Kohle in umgewandelter Form zu erreichen.

Die Kohle soll in Gas- oder in flüssiger Form die beiden vorgenannten Energieträger ersetzen.

Sieht man sich nun die Kohlenförderung in der Welt an, so läßt sich feststellen, daß außer in Westeuropa überall eine starke Steigerung der Kohlenförderung eingesetzt hat.«

Zum weiteren Weg unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba sagte der Festredner:

»Alle wissenschaftlichen Untersuchungen über die Entwicklung der Wirtschaft und die dafür zur Verfügung stehenden Indikatoren zeigen an, daß mit einer langsamen Belebung zu rechnen ist.



Bilder links und rechts: Eindrücke aus dem Festsaal.

Das Bruttosozialprodukt soll im Jahre 1976 etwa 4 % steigen, im Gegensatz zu 1975, wo es um 3,8 % gesunken ist.

Wir müssen auch unterstellen, daß die schon lang anhaltende Periode der milden Winter endet und auch wieder einmal ein strenger Winter zu erwarten ist.

Wenn beide Voraussetzungen zutreffen, können wir mit einer positiven Entwicklung unserer Gesellschaft rechnen. Darüber hinaus sind verstärkte Anstrengungen gemacht worden, um von dem sich immer mehr verengenden Hausbrandmarkt auch in andere Bereiche einzudringen. Das ist uns mit einem verstärkten Sinterkohlenabsatz in der Stahlindustrie bereits im vergangenen Jahr gelungen.

Um diesen Absatzsektor weiter ausbauen zu können, haben wir beim Bundesforschungsministerium einen Forschungsantrag vorgelegt, unsere Kohle zu einem Brikett zu verarbeiten, das in Hochöfen oder in Gießereien an Stelle von Koks eingesetzt werden kann. Als Förderziel für 1976 haben wir die gleiche Förderung wie im vergangenen Jahr eingeplant. Das Bestreben von uns allen muß es jedoch sein, den Leistungsabfall der Vorjahre abzufangen und durch eine Leistungssteigerung zu ersetzen.

Wir werden weiterhin versuchen, durch verstärkte Mechanisierung und Rationalisierung sowie durch organisatorische Maßnahmen Verbesserungen im Betriebsablauf durchzuführen.

Da wir auch langfristig unsere Zukunft absichern müssen, sind die beschlossenen Investitionen zum Aufschluß des Nordfeldes ohne jede Unterbrechung weitergelaufen.

Mit dem Beginn der Bohrarbeiten für den neuen Wetterbohrschacht wird in den ersten Maitagen ge-

rechnet, so daß der Schacht noch bis zum Ende des Jahres niedergebracht sein kann. Diese bereits beschlossenen Investitionen in Höhe von mehr als 40 Mio. DM werden die Zukunft unserer Anlage sichern, so daß der mit 300 Mio. t große Vorrat unserer Lagerstätte auch weiterhin abgebaut werden kann.

Sie sehen also, daß wir mit einem besonderen Vertrauen in die Zukunft unserer Anlage sehen und hoffen, daß Sie, liebe Jubilare, uns bei der Verwirklichung dieser großen Aufgabe weiterhin gesund zur Verfügung stehen und an ihrer Lösung mithelfen.«

Im Namen der gesamten Belegschaft und im Auftrag des Betriebsrats übermittelte der Betriebsratsvorsitzende Anton Rodenbücher den Jubilaren herzliche Glückwünsche. Auch er dankte für die Treue zum Betrieb und die beispielhaften Leistungen, die im Zusammenhang mit dem Schwimmsandeinbruch erbracht worden sind. Er sagte wörtlich: »Was wir hier erlebt haben an persönlichem Mut und Opferbereitschaft geht weit über den oft zitierten, traditionellen Gemeinschaftssinn der Begleite hinaus. Hier wurde Zeugnis dafür gelegt, daß bei uns noch ein Geist lebendig ist, auf den wir alle stolz sein können. Dafür, daß dieser Geist auch im betrieblichen Alltag voll wirksam bleibt, seid Ihr, meine lieben Jubilare, für uns der beste Garant.«

Fahrsteiger Wimmers bedankte sich im Namen der anwesenden Jubilare für die vielen ehrenden Worte und den eindrucksvollen Rahmen, in dem die Jubilarefeier gestaltet wurde.

Dem gemeinsamen Abendessen folgte ein Varietéprogramm, das den ungeteilten Beifall aller Festteilnehmer fand. Danach spielte das Erlegü-Trio zum Tanz bis in den späten Abend auf.

Aus dem Betriebsgeschehen

Die verwertbare Förderung unserer Anlage erreichte im Dezember mit 6855 tvF die höchste durchschnittliche Tagesförderung nach dem Schwimmsandeinbruch im September. Die Jahresförderung betrug 1 627 640 tvF, was einem Tagesmittel von 6511 tvF entspricht. Sie übertraf damit die Förderung des Vorjahres um 2 %, blieb jedoch um ca. 6 % unter der Fördermenge, die ohne den Sandeinbruch erreichbar gewesen wäre. Im Januar und Februar war mit 6986 bzw. 7063 tato vF ein weiterer Förderanstieg zu verzeichnen, der im März mit 6641 tato vF nicht fortgesetzt werden konnte.

Die Leistung des Grubenbetriebes unter Tage stieg zwar im Dezember auf 3563 kgvF/MS an, blieb jedoch im Jahresdurchschnitt mit 3342 kgvF/MS um 2,99 % unter der Vorjahresleistung. Es sei hier darauf hingewiesen, daß vom September bis zum Jahresende allein im Grubenbetrieb unter Tage ca. 19 000 Mannschichten im Zusammenhang mit dem Wasser-Sand-Einbruch verfahren worden sind. Trotz des weiterhin hohen Schichtenaufwandes für die untertägigen Aufwältigungsarbeiten lag die Leistung im Januar mit 3506 kgvF/MS und im Februar mit 3514 kgvF/MS ebenfalls über 3,5 tvF/MS, fiel jedoch im März auf 3374 kgvF/MS ab.

Der Anteil der Abgänge an der Bruttoförderung lag im Jahresmittel bei 43,36 % und damit um 4,42 % günstiger als 1974. Er betrug im Januar 33,15, im Februar 41,16 und im März 40,52 %.

Die Unfallziffer der Anlage sank im Dezember auf 72,92 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden ab. Sie verringerte sich im Jahresdurchschnitt gegenüber 1974 um 11,45 Punkte auf 96,80 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden. Sie betrug im Januar 76,86 und im Februar 93,64 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden.

Abbaureviere

Mitte Januar erreichte im Westfeld der Hobelstreb Flöz Merl Revier 1 seine Baugrenze und wurde ausgebaut. Der Streb war Anfang September in Verhieb genommen worden. Er war der einzige Abbaubetrieb, der trotz des Sandeinbruchs ohne Unterbrechung durchgelaufen ist. Das Revier hat in 91 Arbeitstagen 178 830 tvF gefördert und bei einer Kohlenmächtigkeit von 70 cm im Tagesdurchschnitt eine Förderung von 1965 tvF erbracht. Die mittlere Verhiebsgeschwindigkeit betrug 9,80 m/Tag, die Revierleistung 13 016 kgvF/MS. Die monatsdurchschnittliche Tagesförderung des Reviers lag nur im Auslaufmonat mit 1613 tvF unter 1800 t, da die Gewinnungsarbeit in diesem

Monat durch einen in Richtung Bandstrecke streichenden Sprung mit einem Verwurf um Flözmächtigkeit und Bergeeinlagerungen im Flöz behindert wurde. Das beste Betriebsergebnis wurde im November bei einer durchschnittlichen Verhiebgeschwindigkeit von 10,85 m/Tag und einer Tagesförderung von im Mittel 2220 tvF erbracht. In diesem Monat betrug die durchschnittliche Hobelschnittleistung bei einem Ausnutzungsgrad von 58,42 % 3,88 m²/min Hobellaufzeit.

Im Hobelstreb Flöz Merl Revier 3 fiel die mittlere Tagesförderung im Dezember auf 808 tvF ab, da oberhalb des Hauptantriebes eine zur Kopfstrecke streichende Störung angefahren worden war, deren Verwurfshöhe bis auf 1 m anwuchs. Die Kohlegewinnung wurde von 3 auf 2 Verhiebschichten umgestellt. Weitere Schwierigkeiten traten durch starke Druckerscheinungen im Bereich der Antriebe auf. Beide Begleitstrecken werden zum zweiten Male benutzt. Im Januar stieg die Förderung bei weiterhin zweischichtigem Verhieb auf 1046 tvF an, da die Störung ausgelaufen war. Eine weitere Steigerung konnte im Februar mit durchschnittlich 1385 tvF erzielt werden. In diesem Monat überschritt die Revierleistung mit 10 138 kgvF/MS erstmalig 10 t/MS. Behinderungen des Betriebsablaufs verursachten in beiden Monaten Bergeeinlagerungen im Flöz. Im Bereich des Hilfsantriebes verstärkten sich die Schwierigkeiten, als der Streb die Umfahrung des Diagonals 2110 und damit einen zwischen den Revieren 8 und 9 stehengebliebenen Kohlenfeiler erreichte, infolge des erhöhten Gebirgsdruckes.

In der Unterwerkssohle wurde der Hobelstreb Flöz Merl Revier 6 nach Erreichen seiner Baugrenze ausgebaut. Mit dem Auslaufen dieses Revieres wurde die Kohlegewinnung im Abbaubereich der ehemaligen selbständigen Schachanlage 1/3 endgültig eingestellt. Das Revier hat in 125 Tagen 134 888 tvF gefördert. Das entspricht bei einer durchschnittlichen Verhiebgeschwindigkeit von 5,68 m/Tag und einer Kohlenmächtigkeit von 68 cm einer mittleren Tagesförderung von 1079 tvF. Die Revierleistung betrug 7186 kgvF/MS. Die höchste Tagesförderung wurde im Dezember mit durchschnittlich 1666 tvF und einer Verhiebgeschwindigkeit von 7,95 m/Tag erbracht. Die Revierleistung betrug in diesem Monat 10 199 kgvF/MS. Im Auslaufmonat wurden mit einer Leistung von 9123 kgvF/MS im Tagesmittel 1345 tvF gefördert, da im Bereich der Baugrenze starke Konvergenzerscheinungen im Streb auftraten und die z. T. »tot« stehenden Gestelle unter sehr schwierigen Bedingungen gerückt werden mußten.

Im Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 18 erhöhte sich die mittlere Tagesförderung im Dezember gegenüber dem Vormonat um 690 auf 1139 tvF, obwohl die sehr druckhaften Begleitstrecken und geräuschen Streckensäume das Rücken der Antriebe weiterhin erschwerten. Zusätzliche Behinderungen des Betriebsablaufs verursachten im oberen Strebabschnitt das starke Einfallen des Flözes in Förderichtung (30–35°), eine in diesem Bereich angefahrne Überschiebung mit ca. 0,5 m Verwurf sowie starker Wasserzufluß aus dem »Alten Mann« in einer Flözmuldung in Strebmitte. Im Januar und Februar fiel die Tagesförderung wieder ab und betrug 900 bzw. 925 tvF. Hauptursache für diese Entwicklung war eine weitere Verschlechterung der Einfallensver-

hältnisse. Während unterhalb des Hilfsantriebes das Flözeinfallen geringer wurde, hob das Flöz im unteren Strebteil stark an. Hier erreichte das Ansteigen 35° in Förder- und 28° in Abbaurichtung. Die Revierleistung sank von 9986 kgvF/MS im Dezember auf 7742 kgvF/MS im Januar ab und betrug im Februar 7868 kgvF/MS.

Der Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 20 erreichte Anfang Dezember nach einer Laufzeit von 185 Tagen seine Baugrenze. Die Gesamtförderung des Reviers betrug 179 254 tvF, die mittlere Tagesförderung 969 tvF. Bei einer durchschnittlichen Verhiebgeschwindigkeit von 5,62 m/Tag und einer mittleren Kohlenmächtigkeit von 66 cm erreichte die Revierleistung 7596 kgvF/MS. Das beste Betriebsergebnis wurde im Juli mit einer Tagesförderung von durchschnittlich 1734 tvF, einer mittleren Verhiebgeschwindigkeit von 8,97 m/Tag und einer Revierleistung von 13 090 kgvF/MS erbracht.

Anfang Dezember wurde im Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 21 der Abbau aufgenommen. Der Streb wurde im Westen des Baufeldes des Reviers 21 a, das Ende Juli wegen zu starken Gebirgsdruckes aus dem Verhieb genommen werden mußte, neu aufgehauen. Der Kohlenvorrat der Restbauhöhe beträgt bei einer streichenden Länge von 550 m ca. 128 000 tvF. Im ersten Monat betrug die mittlere Tagesförderung nur 748 tvF, da Anlaufschwierigkeiten, vor allem jedoch zwei Sprünge mit Verwurfshöhen von 1,2 bzw. 1,3 m den Abbaufortschritt behinderten. Im Januar waren zeitweise fünf Störungen zu durchfahren. Während drei davon – die letzte im Februar – wieder ausliefen, mußten ein im Bereich des Hilfsantriebes nahezu parallel zur Kopfstrecke streichender Sprung, dessen Verwurf bis zum Monatsende von 1,2 auf 0,7 m abgenommen hatte, und in Strebmitte ein zur Bandstrecke streichender Sprung mit ca. 1 m Verwurf weiter bearbeitet werden. Die Schießarbeit wurde in der zum Hauptantrieb streichenden Störung durch starkes Tropfwasser behindert. Die durchschnittliche Tagesförderung erreichte im Januar 1097 und im Februar 1011 tvF, die Revierleistung 8573 bzw. 7722 kgvF/MS.

Im Wassenberger Feld wurden Mitte Januar die Hobelstreden Flöz Grauweck Revier 22 und Revier 23 in Verhieb genommen. Zum Schutz von übertägigen Fabrikanlagen werden die Streden als »Zwilling« mit einem Abstand von maximal ca. 20 m abgebaut. Die Gesamtlänge der Kohlenfront beträgt 470 m.

Der Hobelstreb Revier 22 ist vorgesetzt. Er ist über das Diagonal 2507 an die 5. Abteilung 2. Sohle angeschlossen und fördert über das Diagonal 2306 zur 3. Abteilung 4. Sohle. Der Kohlenvorrat der Bauhöhe beträgt ca. 170 000 tvF, die streichende Länge 700 m. Der Abbau wird bei aufgefahrenen Begleitstrecken von Westen nach Osten geführt. Der Streb ist ausgerüstet mit Westfalia-Schreitausbau, einem HB-Mittelkettenförderer und einer S III G-Hobelanlage. Im Anlaufmonat betrug die mittlere Tagesförderung 1966 tvF, die durchschnittliche Verhiebgeschwindigkeit 7,68 m/Tag und die Revierleistung 14 684 kgvF/MS. Die mittlere Hobelschnittleistung erreichte bei einem Ausnutzungsgrad von 42,86 % 4,20 m²/min Hobellaufzeit. Im Februar ging die Förderung auf durchschnittlich 1657 tvF/MS zurück, da in mehreren Strebabschnitten, vor allem im Bereich

des Hauptantriebes, infolge gebräucher Dachschichten Hangendnachfall bis zu 80 cm auftrat. Außerdem mußten zwei Störungen mit geringeren Verwurfshöhen durchfahren werden. Gegen Monatsende trat in Strebmittle auf 20 m Länge Tropfwasser auf.

Der Hobelstreb Revier 23 fördert – wie sein Vorgänger Revier 24 – die Kohlen über die 5. Abteilung 2. Sohle ab. Dieser Förderweg wurde wegen des Sandeinbruches erforderlich. Die Bauhöhe verfügt bei einer streichenden Länge von 880 m über einen Kohlenvorrat von ca. 200 000 tvF. Die Abbauführung entspricht der des Reviers 22. Die Strebausrüstung besteht aus Westfalia-Schreitausbau, einem Westfalia-Panzerförderer M I V und einer SJ-Hobelanlage. Auch Revier 23 brachte bereits im Anlaufmonat mit durchschnittlich 1920 tvF, einer mittleren Verbiegeschwindigkeit von 7,26 m/Tag und einer Revierleistung von 13 422 kgvF/MS ein gutes Ergebnis. Im Februar wurde die mittlere Tagesförderung auf 1725 tvF zurückgenommen, da der vorgegebene Abstand zu Revier 22 eingehalten werden mußte. Trotzdem erhöhte sich die Revierleistung in diesem Monat auf 14 497 kgvF/MS.

Aus- und Vorrichtung

Von den Aus- und Vorrichtungsrevieren wurden aufgeföhren:

	Dez. m	Jan. m	Febr. m
Söhliche Ausrichtungsstrecken	174	243	148
Gesteinsdiagonale	28	72	51
Flözstrecken	1025	973	1253
Auf- und Abhauen	228	321	464

Die Aufwältigungsarbeiten in dem von Sand überfluteten Grubengebäude wurden zügig weitergeföhrt. Nachdem südlich Schacht 5 in der 3. Abteilung 4. Sohle die Anlagen zur hydromechanischen Sandgewinnung installiert waren, wurde auch die Sandförderung über eine im Schacht 5 eingebaute Steigeleitung aufgenommen. Während bereits im Januar auf der 4. Sohle die Ladestelle an Blindschacht 2209 erreicht werden konnte, wurde im Februar das Diagonal 3303 angefahren und 8 m des Diagonals freigeladen. Damit erhielten wir die Bestätigung dafür, daß es uns gelungen ist, mit den über die Zielbohrung von über Tage in die Sandeinbruchsstrecke eingepreßten 360 t Schwerspat und 880 t Zement die Einbruchsstelle sicher abzdämmen. Unser nächstes Ziel ist es, die Wetterverbindung nach Schacht 5 wieder zu öffnen und zur Normalisierung des Grubenklimas den Lüfter wieder anzufahren.

Tagesbetrieb

Die mittlere tägliche Brikettherstellung betrug im Berichtszeitraum 1336 t. Davon entfielen 490 t auf Extrazit, 733 t auf Teerpechbriketts und 113 t auf raucharmer Briketts. Die Herstellung von raucharmer Briketts, bei denen das Teerpech durch Sonderbindemittel ersetzt wird, wurde im Januar aufgenommen.

Betriebliche Bauvorhaben

Wetterbohrschacht Nordfeld

Nach Fertigstellung der Straßenverbindung und des Planums wurde im Februar mit der Herstellung des Vorschachtes begonnen.

Erweiterung Elektrolehrwerkstatt

Für die Erweiterung wurde der Rohbau fertiggestellt. Die Putzarbeiten sind abgeschlossen. Mr.

Grubenwehrehrenzeichen in Gold



In Anerkennung seiner Verdienste und einer zwanzigjährigen Mitgliedschaft zur Grubenwehr wurde Reviersteiger Norbert Lindner das ihm vom Bundespräsidenten verliehene Grubenwehrehrenzeichen in Gold mit Urkunde durch den Leitenden Bergdirektor des Bergamtes Aachen, Wolff, überreicht. Norbert Lindner ist Truppföhrer unserer Grubenwehr

und hat sich in mehreren Ernsteinsätzen bewährt. Unser Bild zeigt die Teilnehmer an der kleinen Feier: (v. l. n. r.) der Leiter unseres Sicherheitswesens, Dipl.-Ing. Romeiser, Leitender Bergdirektor Wolff, Betriebsratsvorsitzender Anton Rodenbücher, Reviersteiger Lindner, Oberföhrer unserer Grubenwehr, Fahrsteiger Grambusch, und Betriebsdirektor Dipl.-Ing. Riess.

Im Scheinwerfer ...

In den Berichtsmonaten November 1975 bis Februar 1976 erzielten die höchste Kohlenförderung:

Revier 1

Reviersteiger Berens	November	2220 tato
	Dezember	2136 tato
11 Tage auslaufender Streb	Januar	1613 tato

Revier 6

Reviersteiger Wagner

Mit einer Monatsförderung von 33 314 tvF = 1666 tato konnte im Bereich der Unterwerkssohle ein neuer Rekord aufgestellt werden. Die bislang höchste Monatsförderung von 32 837 tvF = 1493 tato im Januar 1975 in Revier 7 wurde um 440 tvF = 22 tato übertroffen.

	Dezember	1666 tato
	Januar	1345 tato

Revier 22

Reviersteiger Ramöller	Januar	1965 tato
8 Tage anlaufender Streb		
Reviersteiger Wagner	Februar	1656 tato

Revier 23

Reviersteiger Berens		
11 Tage anlaufender Streb	Januar	1919 tato
	Februar	1724 tato

In der Flözstreckenauffahrung lagen in den Berichtsmonaten an der Spitze:

Revier 35

Reviersteiger Scheffler

1. Flözstrecke Merl Westen I südl. 4101	Januar	191 m
2. Flözstrecke Merl Westen I südl. 4101	Februar	194 m

Revier 36

Reviersteiger Winkens, Horst

1. Flözstrecke Merl Nbk Westen 2304	November	195 m
2. Flözstrecke Merl Nbk Westen südl. 2304	Februar	222 m

In der Aufhauenauffahrung wurden während des Berichtszeitraumes besonders gute Leistungen erzielt.

Revier 35

Reviersteiger Scheffler

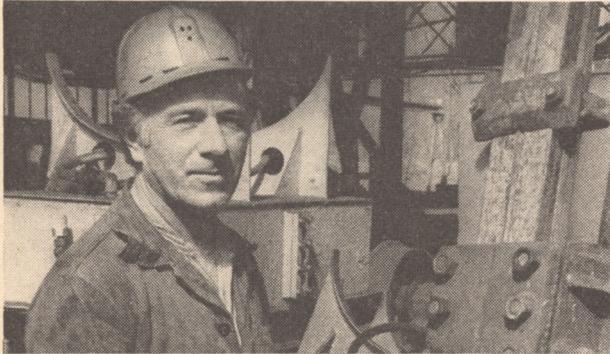
1. Aufhauen Merl Süden 4101-2112	Januar	125 m
-------------------------------------	--------	-------

Chronik der Besuche

- | | |
|--|---|
| 4. 12. Der technische Leiter der Bergbauberufsgenossenschaft, Bezirksverwaltung Bochum | 9. 3. Eine Gruppe belgischer Kohlenhändler |
| 10. 12. Zehn tschechische Betriebsdirektoren und Mechanisierungsingenieure vermittelt durch die Gewerkschaft Eisenhütte Westfalia, Lünen | 11. 3. Fünf Herren des Wasserwirtschaftsamtes Erkelenz |
| 16. 1. Sieben ltd. Herren der Fa. Regout, Brüssel | 19. 3. Klasse G 91 der Bergschule Aachen |
| 20. 1. Acht Professoren des öffentlichen Rechts an der Universität Bochum | 24. 3. Ein größerer Kreis von Hausfrauen aus Bad Hersfeld |
| 30. 1. Der Projektkreis »Großlochbohren im Gestein und in der Kohle« beim Fachausschuß Vortrieb des StBV | 30. 3. Eine Gruppe belgischer Kohlenhändler |
| | 8. + 9. 4. Ein Kreis von englischen Kohlenhändlern aus Kent and East Sussex |

Dank und Anerkennung unseren Jubilaren

40jährige Jubiläen



Hans Bulinski

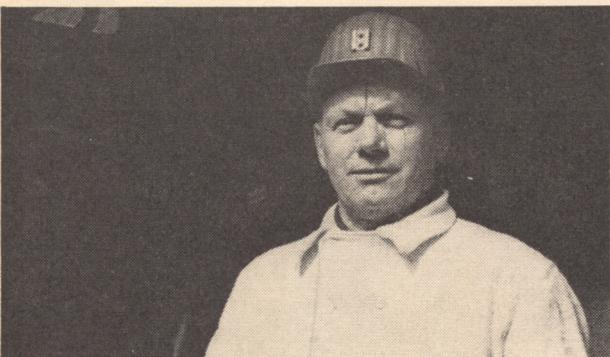
Am 1. März 1976 feierte der Schlosser Hans Bulinski sein vierzigjähriges Dienstjubiläum bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba.

Hans Bulinski ist in Herzogenrath geboren. Gleich nach der Schulentlassung folgte er dem Beispiel seines Vaters, der im Untertagebetrieb unseres Unternehmens tätig war, und trat eine bergmännische Lehre an. Er wurde zunächst bis April 1938 als Bergjungmann über Tage beschäftigt. Nach unter Tage verlegt, war er bis 1949 als Schlepper und Gedingeschlepper tätig. Im Februar 1949 wurde er als angelernter Schlosser eingesetzt. Seit März 1961 arbeitet er als Schlosser in unserem Betrieb. Seine Vorgesetzten und Mitarbeiter schätzen an Hans Bulinski seinen Fleiß, seine Pünktlichkeit und sein kameradschaftliches Verhalten.



Matthias Kochs

Der Wachmann Matthias Kochs konnte am 2. März 1976 auf eine vierzigjährige Tätigkeit in unserem Unternehmen zurückblicken. Matthias Kochs stammt aus dem Kreis Düren. Nach seiner Schulausbildung wählte er den Bergmannsberuf. Er wurde als Bergjungmann über Tage bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba angelegt. 1938 nach unter Tage verlegt, arbeitete er bis zum Ende des Jahres 1947 als Schlepper und Gedingeschlepper in unserem Untertagebetrieb. Es folgten eine siebenjährige Tätigkeit als Grubenlokfürer und ein Jahr als Schachthauer. Von 1966 bis 1971 war Matthias Kochs als Maschinenwärter eingesetzt. Seit Mai 1971 arbeitet er als Wachmann und Pförtner. Durch seine Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft ist er in der Belegschaft sehr beliebt.



Georg Rick

Sein vierzigjähriges Dienstjubiläum bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba feierte am 2. März 1976 der Anschläger Georg Rick. Er ist in Hilfarth geboren. Auch er begann seinen beruflichen Werdegang als Bergjungmann in unserem Übertagebetrieb. 1938 nach unter Tage verlegt, durchlief er den bergmännischen Werdegang vom Schlepper bis zum Hauer. Im März 1949 wurde er als Schachthauer und im Juni 1971 als Schachtzimmerhauer eingesetzt. Es folgte eine halbjährige Beschäftigung als Förderaufseher. Heute ist Georg Rick als Anschläger bei uns tätig. Seine Vorgesetzten und seine Arbeitskameraden schätzen an ihm seine Zuverlässigkeit, seinen Fleiß und seine Freundlichkeit. Auch der Vater des Jubilars war mehr als zwei Jahrzehnte in unserem Unternehmen tätig.

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba:

Schumann, Hans	1. 12. 1975	Thiery, Heinz	11. 12. 1975	Jochheim, Günther	1. 1. 1976
Berlin, Heinz	1. 12. 1975	Hoetz, Peter	11. 12. 1975	Steffan, Werner	2. 1. 1976
Bruns, Heinz	1. 12. 1975	Gerhards, Willy	12. 12. 1975	Jäger, Willy	2. 1. 1976
Hellmich, Horst	4. 12. 1975	Bodden, Wilhelm	13. 12. 1975	Rofall, Max	2. 1. 1976
Tippmann, Otto	4. 12. 1975	Franken, Josef	18. 12. 1975	Schulze, Wolfgang	2. 1. 1976
Jaensch, Dietmar	4. 12. 1975	Moser, Fritz	18. 12. 1975	Kentrat, Alfons	8. 1. 1976

Schabik, Fritz	15. 1. 1976	Begerok, Werner	10. 2. 1976	Winkens, Klemens	1. 4. 1976
Müller, Robert	15. 1. 1976	Albrecht, Erich	12. 2. 1976	Schmidt, Heinrich	2. 4. 1976
Schütt, Hans-Georg	15. 1. 1976	Schwarz, Bruno	12. 2. 1976	Bronneberg, Edmund	2. 4. 1976
Korbel, Adolf	15. 1. 1976	Witthaus, Konrad	26. 2. 1976	Enke, Willy	2. 4. 1976
Karaskiewitz, Erich	19. 1. 1976	Schäd, Josef	26. 2. 1976	Born, Jürgen	2. 4. 1976
Kessler, Eduard	22. 1. 1976	Fähnrich, Herbert	26. 2. 1976	Fartak, Udo	2. 4. 1976
Schenk, Rudolf	22. 1. 1976	Schmitz, Hans-Peter	1. 3. 1976	Hennes, Wilhelm	2. 4. 1976
Schier, Siegfried	23. 1. 1976	Meier, Gustav	5. 3. 1976	Decker, Manfred	2. 4. 1976
Mosler, Joachim	28. 1. 1976	Drescher, Max	7. 3. 1976	Daum, Friedel	2. 4. 1976
Matuscheck, Siegfried	28. 1. 1976	Lipka, Otto	12. 3. 1976	Petz, Karl-Heinz	2. 4. 1976
Mooshöfer, Wilhelm	29. 1. 1976	Kreymann, Karl	13. 3. 1976	Heinrichs, Fritz	2. 4. 1976
Heinrichs, Hermann	29. 1. 1976	Vieten, Heinrich	13. 3. 1976	Hermanns, Willy	2. 4. 1976
Schulz, Kurt	29. 1. 1976	Wildfang, Herbert	19. 3. 1976	Purwin, Meinhold	2. 4. 1976
Strauch, Günter	30. 1. 1976	Petri, Wilhelm	19. 3. 1976	Horvath, Steffan	2. 4. 1976
Helms, Gerhard	3. 2. 1976	Hertlein, Hugo	19. 3. 1976	Henke, Günter	2. 4. 1976
Peitz, Erhard	3. 2. 1976	Häusler, Günter	27. 3. 1976	Schröder, Josef	2. 4. 1976
Koch, Arnold	10. 2. 1976	Bock, Alfons	27. 3. 1976	Vrba, Karl	2. 4. 1976

Schacht 5 - hydromechanische Versuchsrube

Nach dem Schwimmsandeinbruch vom 12./13. September 1975 wurde der Schacht 5 mit der von uns gemeinsam mit Rhein-Braun entworfenen Tandem-Tauchpumpen-Anlage gesümpft. Die ersten Befahrungen der 4. Sohle ergaben, daß der Sand bis in den Schachtsumpf vorgedrungen war. Im Verlauf von 2 Wochen gelang es, den natürlichen Wasserzufluß in diesem Feldesteil von ca. 3 m³/min durch Instandsetzung der Wasserhaltungspumpen auf der 4. und auf der 3. Sohle und Auswechseln der zugehörigen elektrischen Anlagen durch unsere eigene Wasserhaltung zu übernehmen. Während der Reparaturarbeiten wurde das zuzitzende Wasser über das Diagonal 4621 und die 5. Abteilung der 3. Sohle nach Schacht 1/3 gepumpt. Hierzu war die Verlegung von ca. 3,5 km Rohrleitung erforderlich. Die während des Sümpfbetriebes stillgelegte Korb-Förderung im Schacht 5 konnte nach dem Ausbau der Tandem-Tauchpumpen-Anlage wieder in Betrieb genommen werden. Nach Fertigstellung dieser vorbereitenden Arbeiten ergab sich folgende Gesamtsituation:

Der 3. Abteilungsquerschlag war bis zum Schachtsumpf mit Schwimmsand überflutet. Von der südlichen Ausfahrt der 8. Richtstrecke in Richtung Schacht 4/HK war der volle Streckenquerschnitt auf mindestens 2,5 km Länge verfüllt. Von Süden wurde der 3. Abteilungsquerschlag mit einem Westfalia-Fräslader-»Fuchs« freigeladen. Um den Zeitraum der Sandrückverladung möglichst kurz zu halten und sobald als möglich auch den Hauptlüfter an Schacht 5 zur Normalisierung der klimatischen Verhältnisse in der Grube noch vor Beginn der Sommermonate 1976 wieder in Betrieb zu nehmen, mußte auch im Bereich des Schachtes 5 nach einer Möglichkeit der Sandrückverladung gesucht werden. An Wagenförderung war ernsthaft nicht zu denken, weil die Schachtkapazität mit dem einetägigen Korb die Förderung auf etwa 200 Wagen/Arbeitstag begrenzt hätte und darüber hinaus wegen der geplanten Umbauarbeiten im Schacht (Umstellung von Seil- auf Spurlattenführung) der Korb nur für eine Förderschicht zur Verfügung stand, was das Fördervolumen weiter herabgesetzt hätte.

Wir kamen auf den Gedanken, das ohnehin zufließende und zu hebende Wasser zu nutzen, um mit ihm den Sand nach über Tage zu pumpen. Da aus dieser Teufe (600 m) noch nirgends auf der Welt Sand mit hohem Quarzgehalt hydraulisch gefördert worden war, mußten die geeigneten technischen Hilfsmittel gesucht werden. Nach unseren Er-

kundigungen bei namhaften Firmen stand schließlich für die Sandgewinnung und söhlige Förderung eine Baggerpumpe der Firma Riedemann (ähnlich den Pumpen, wie sie in übertägigen Sandgewinnungsanlagen eingesetzt sind) und für die seigere Förderung eine Hochdruckkolbenpumpe der international bekannten Firma Halliburton zur Verfügung. Aus diesen Einzelaggregaten wurde von uns eine hydraulische Sandgewinnungs- und Förderanlage entwickelt und in Betrieb genommen, die nachstehend beschrieben wird (Bilder 1 und 2):

Vor Ort wurde die Baggerpumpe auf einem bei der Firma Voss, Hückelhoven, gebauten Schwimmkörper montiert, der zusätzlich mit großen gummiereiften Rädern versehen ist. Der Schwimmkörper war notwendig, um dem gesamten Maschinenaggregat Auftrieb zu geben, damit es leichter vorgezogen werden konnte. Das Saugrohr ist allseitig schwenkbar. Das Aggregat wird angetrieben durch einen 55-kW-Motor und arbeitet wie die Saugpumpe an einer Wäscheschleuder. Mit Hilfe eines Schaufelrades wird das Wasser angesaugt. Die Leistung des Saugrohres ist 3 m³/min. Durch den starken Sog vor dem Saugrohr wird der Sand, durch einen außenliegenden Teller aufgewirbelt, mitgerissen. Der Saugbaggerwagen wird mit 2 Zuggeräten vorgezogen. Die Baggerpumpe arbeitet in »stehendem« Wasser. Es mußte ein künstlicher »Stausee« (etwa 0,5 bis 1,0 m tief) angelegt werden. Wir erreichten dies durch Abdämmen des rückwärtigen Querschlagteils mit einer Bohlen-Spundwand. Zunächst durchgeführte Versuche mit einer Ballonabdichtung schlugen wegen mangelnder Dichtigkeit

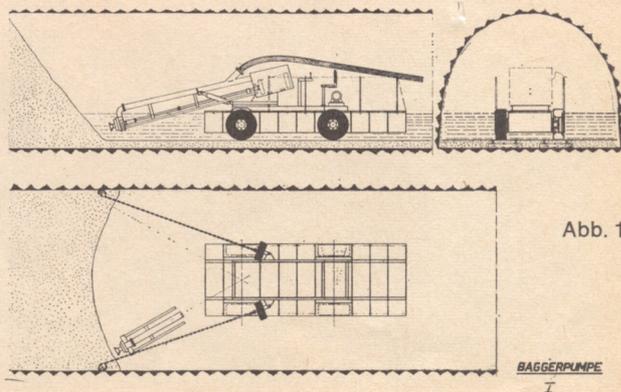
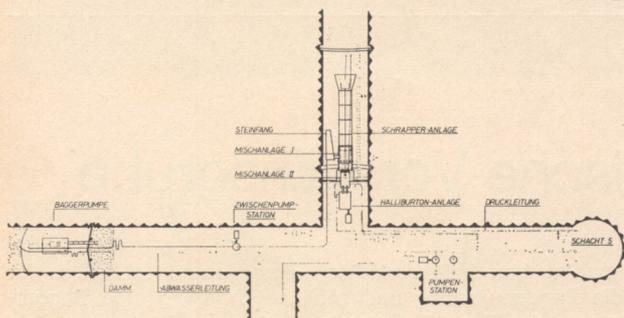


Abb. 1

fehl. Von der Spundwand führt ein ebenfalls von uns entwickelter und bei der Firma Voss, Hückelhoven, gebauter Schwimmsteg zum Saugbaggerwagen. Die Bohlen-Spundwand wird etwa im 100-m-Rhythmus umgesetzt.

Die Saugbaggerpumpe fördert das Gemisch (ca. 20 % Sandgehalt) über eine 150-mm-Rohrleitung zu einem Absetzbecken, das im Eingang zur Sumpfstrecke Schacht 5 errichtet wurde. Dort wird der Sand von einem Schrapper der Mischanlage 1 zugeführt (Bild 2), während das Wasser wieder nach vor Ort gepumpt wird. In der Mischanlage 1 erzeugen Druckluftdüsen eine intensive Turbulenz und sorgen für die gute Durchmischung von Sand und Wasser. Das Gemisch läuft über ein Sieb der Mischanlage 2 (Halliburton) zu, wo mit Hilfe von Wasserdüsen die pumpfähige Trübe hergestellt wird. Der Sandanteil ist wechselnd hoch und liegt zwischen 30 und 50 %. Aus der Mischanlage 2 saugt die Halliburton-3-Kolben-Plunger-Pumpe direkt an.

Abb. 2



Sie wird durch einen 250-kW-Motor angetrieben und hat spezielle verschleißfeste Plunger und Manschetten. Die Pumpe drückt 1 m³/min Sandtrübe durch eine 70-mm-Horizontalleitung in die 108-mm-Steigeleitung nach über Tage. Die unterschiedlichen Durchmesser wurden gewählt, um im horizontalen Teil eine größere Strömungsgeschwindigkeit zu erreichen, die verhindern soll, daß sich der Sand absetzen kann (Fließgeschwindigkeit ca. 3 m/sec).

Auf der Bergehalde am Schacht 5 wurden 2 Absetzbecken von je etwa 10 000 m³ Inhalt hergestellt, in die die Trübe eingeleitet wird.

Der Arbeitsablauf vor Ort gestaltet sich folgendermaßen: Der »Stausee« wird nach Herstellen der Spundwand geflutet. Nach Einschalten der Saugbaggerpumpe wird das Saugrohr langsam von einem Stoß zum anderen geschwenkt. Nach jeweils 0,3 m wird der Saugbaggerwagen mit den Zugeräten vorgezogen. Dem Vortrieb entsprechend werden Förderleitung und Schwimmsteg verlängert. Schwierigkeiten entstanden durch die relativ starke Turbulenz am Saugrohrenlauf. Ein gewisser Teil des Sandes bleibt liegen und muß hinter der Spundwand (nach deren Umsetzen) mit einem Senklader in Wagen geladen werden. Der gesamte Betriebsablauf erfordert eine perfekte Organisation des Wasserhaushaltes und Kontrolle der Sand-Wasser-Mischung, weil anderenfalls Rohrleitungsverstopfer die Folge sind. Selbstverständlich wurde Lehrgeld gezahlt, jedoch ist inzwischen das erste Absetzbecken am Schacht 5 nahezu gefüllt, und Rückverladungsfortschritte von bis zu 25 m/Arbeitstag wurden erreicht.

Wasser muß also nicht immer des Bergmanns Feind sein – der Versuch ist gelungen.

Rs - Wag - Rai

Vorbereitungsarbeiten für ein Wetterbohrloch

Der Abbauschwerpunkt unserer Anlage wird sich in den kommenden Jahren in das nördliche Konzessionsfeld verlagern. Im Rahmen der Aufschlußarbeiten ist auch ein weiterer Frischwetteranschluß zu erstellen. Statt eines Gefrierschachtes wird in der Nähe von Schacht 5 ein 400 m tiefes Wetterbohrloch geteuft, das bei 4,6 m Bohrdurchmesser einen lichten Durchmesser von 3,2 m aufweisen wird.

Nachdem im Jahre 1975 die Zugangsstraße zur Bohrstelle ausgebaut und die Rodungsarbeiten beendet werden konnten, wurden in den Monaten Januar und Februar 1976 der Platz planiert und die Spülungsgruben ausgehoben.

Zur Zeit werden die Spülungsgruben betoniert. Gleichzeitig wird der Vorschacht hergestellt. Der Aushub des 10 m tiefen Vorschachtes erfolgt im Schutze einer 13 m tiefen Spundwand sowie einer Grundwasserabsenkung durch Vakuum-Filter und Wasserhaltungsbrunnen. Der Vorschacht erhält einen Stahlbeton-Ausbau mit einem lichten Durchmesser von 4,7 m.

Mit der Montage des Schachtbohrgerätes soll im Laufe des Monats Mai begonnen werden.

Die Abbildung zeigt den Stand der Arbeiten an den Spülungsgruben.



Betriebsführer Franz Weith im Ruhestand

Am 31. März 1976 schied der Betriebsführer über Tage, Franz Weith, aus den Diensten unseres Unternehmens. In Ratheim geboren, trat er nach Erlangung der mittleren Reife eine Elektrikerlehre im elterlichen Betrieb an. Bereits im November 1932 kam er zu unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba und wurde als Gedingeschlepper angelegt. Später wurde er als Schlosser unter Tage und Grubenlokführer eingesetzt. Aus gesundheitlichen Gründen verließ er unser Unternehmen im Jahre 1937, kehrte aber im Oktober 1939 als Schlosser und Elektriker über Tage in unseren Betrieb zurück. Seine Gesellenprüfung als Schlosser legte er im November 1941 mit dem Prädikat »gut« ab. Mit der gleichen Note bestand er den Maschinen- und Elektroteigerlehrgang an der Bergschule zu Aachen. Im Mai 1948 wurde er als Steiger in seinem Fachbereich bei uns angestellt. Es folgten die Beförderung zum 1. Maschinen- und Elektroteiger über Tage im Januar 1955 und zum Elektrofahrsteiger über Tage im Januar 1958. 1968 wurde er zum Elektroobersteiger und stellvertretenden Betriebsführer ernannt. Zu Beginn des Jahres 1972 übernahm er die verantwortungsvolle Aufgabe eines Betriebsführers über Tage. Sein Wirken bei uns war geprägt



von einer beispielhaften Entschlossenheit und Beharrlichkeit bei der Lösung der sich ihm stellenden Probleme. Er war seinen Mitarbeitern immer ein Vorbild an Pflichtbewußtsein und Zuverlässigkeit. Er galt als vorbildlicher Vorgesetzter und guter Kamerad.

Wir wünschen Betriebsführer Weith noch viele Jahre Gesundheit in seinem wohlverdienten Ruhestand.

Aus der Arbeit der Ausbildungsabteilung

Ausbildungskapazität um über 100 % erweitert

Wer im vergangenen Sommer an unserer Berglehrwerkstatt in Hückelhoven vorbeiging, konnte sehen, daß Maurer und Dachdecker an einem Erweiterungsbau der Bergberufsschule tätig waren.

Nach dem Richtfest im Mai 1975 konnte der Unterrichtsbetrieb am 1. September 1975 in sechs anstatt bisher drei Klassenräumen aufgenommen werden.

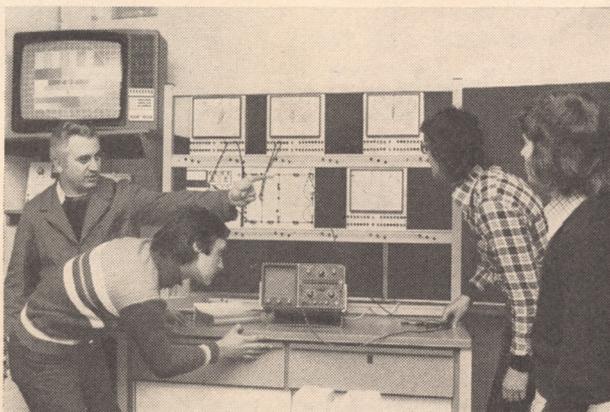
Warum war diese Vergrößerung notwendig?

Bis zum Jahre 1974 besuchten nur unsere Berglehrlinge und Bergjungarbeiter zur Erfüllung der gesetzlichen Berufsschulpflicht unsere Bergberufsschule, während die zum Schlosser und zum Elektriker Auszubildenden zur Kreisberufsschule in Erkelenz fuhren. Bis Mitte 1973 war die Zahl der bergmännischen Jugendlichen immer geringer geworden.

Im Herbst 1973 konnte ein ungewohntes Interesse für den bergmännischen Beruf festgestellt werden, das sich in den folgenden Jahren weiter vergrößerte. Während 1973 sechshundertsechzig Jugendliche in dieser Berufssparte schulisch betreut wurden, werden es im Herbst 1976 zweihundertsiebenzig sein.

Im Laufe des Jahres 1974 war bereits abzusehen, daß allein für die Pflichtberufsschule der Bergjungarbeiter die vorhandene Klassenzahl im alten Schulgebäude nicht mehr ausreichen würde.

Im Zuge der Elektrifizierung und Mechanisierung benötigte Sophia-Jacoba in immer steigender Anzahl Facharbeiter, so daß die Zahlen der Auszubildenden seit etwa 1971 eigene Fachklassen an unserer Bergberufsschule rechtfertigten.



Mit Zustimmung der Schulaufsichtsbehörde beschloß der Schulvorstand unserer Bergberufsschule im November 1973 die Übernahme dieser Fachklassen mit dem 1. Ausbildungsjahr beginnend ab Schuljahr 1974/75. Mit diesem Beschluß wurde die Erweiterung der Klassenraumzahl ab 1975/76 zwingend.

Berechnungen der Schulleitung ergaben einen Bedarf von sechs Klassenräumen, zwei großen Werkräumen, einem Experimentierraum sowie einer Pausenhalle.

Im Herbst 1974 genehmigte der Aufsichtsrat die vom Grubenvorstand vorgeschlagenen Erweiterungspläne. Nach zügiger Bauausführung stehen ab 1. September 1975 sechs Klassenräume, zwei Lehrmittelräume und ein größeres Lehrerzimmer für die Bergberufsschule zur Verfügung. Die Pausenhalle wurde nach Lieferung der Möbelausstattung Ende Februar 1976 in Betrieb genommen.

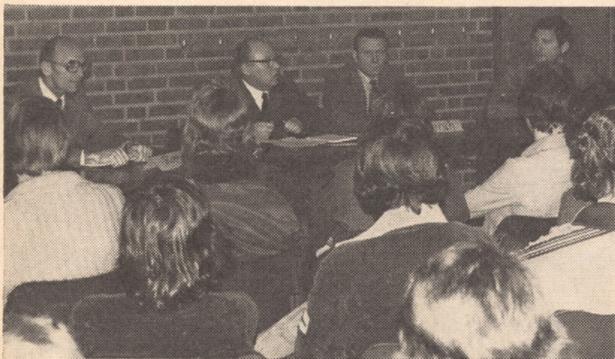
Außerdem sind die Büroräume der Ausbildungsabteilung seit Mitte September 1975 ebenfalls im Berufsschulgebäude untergebracht.

Die Ausstattung mit Experimentiergeräten und audiovisuellen Hilfsmitteln wurde so ergänzt, daß sie dem neuesten Stand der Technik entspricht.

Außerdem entstand für die Ausbildung der Bergjungerbeiter und Bergmechaniker eine neue Übungsstrecke hinter der Berglehrwerkstatt, weil die bisherigen Ausbildungsstätten für Bergleute nicht mehr ausreichten. Wenn auch in den letzten Monaten weniger Neubergerleute auszubilden waren, so erforderte die Ausbildung der Bergjungerbeiter nach dem vom Landesoberbergamt genehmigten Plan die zusätzlichen Ausbildungsmöglichkeiten über Tage.

So präsentiert sich am Beginn der Parkhofstraße in Hückelhoven ein Gebäude, dessen Äußeres sich harmonisch in die Umgebung einfügt und dessen Innenräume alle Möglichkeiten bieten, unserem jugendlichen Nachwuchs die bestdenkbare schulische Förderung angedeihen zu lassen, die allen pädagogischen und technischen Anforderungen entspricht.

Wa.



Berufsbildungstage in Brüggen

In der Zeit vom 15. bis 18. Februar 1976 führten die Bergberufsschulen des Eschweiler Bergwerksvereins und der Gewerkschaft Sophia-Jacoba gemeinsam eine berufsbildende Veranstaltung in der Jugendherberge in Brüggen durch.

Achtzehn Bergmechaniker, Azubis der Unterstufe unserer Bergberufsschule, nahmen daran teil. Das vorbereitete Programm war sehr informativ und abwechslungsreich. Vorträge, Diskussionen, Filmvorführungen, eine Wanderung und ein Fußballspiel sorgten für harmonisch ausgefüllte Tage. Einer der Höhepunkte war ein Podiumsgespräch zwischen einem leitenden Techniker unter Tage, einem Personaldirektor und einem Ausbildungs- und Schulleiter über den Ausbildungsberuf Bergmechaniker. Die sozialpädagogische Zielsetzung der Bildungstage wurde in den Themen »Kritische Meinungsbildung«, »Der junge Mensch heute«, »Verhaltensmuster für das Leben in der Gemeinschaft« besonders deutlich.

Zu vermerken bleibt noch, daß die Mannschaft unserer Bergberufsschule mit einem Sieg von 1:0 den Wanderpreis im Fußballturnier der Bergmechaniker errungen hat.

Facharbeiterprüfung bestanden

Im Januar 1976 haben ihre Abschlußprüfung als Starkstromelektriker bei der IHK bestanden:

Peter Biefang,
Franz-Friedrich Böhme,
Heinz Jessen,
Hans-Dieter Müller,
Hartmud Papajewski,
Georg Schröder,
Hans-Dieter Steffens,
Klaus Steinberg,

Wolfgang Tischtau,
Klaus-Dieter Wesselbaum.

Ihre Ausbildung als Betriebsschlosser haben gleichfalls im Januar erfolgreich beendet:

Axel Gygax,
Manfred Keller,
Herbert Kubbat,
Lothar Neumann,
Ulrich Rapp.

Wir wünschen den erfolgreichen Prüflingen für ihren weiteren Berufsweg ein herzliches Glückauf!

Familiennachrichten

Eheschließungen

Hensen, Jurt, mit Helene Beemelmans, am 18. 7. 1975
Yasar, Mehmet, mit Fatma Yikilmaz, am 27. 7. 1975
Görgülü, Erdogan, mit Müserref Ergen, am 20. 8. 1975
Hannok, Joachim, mit Gitta Giewald, am 21. 8. 1975
Aygün, Mustafa, mit Saliha Duran, am 18. 9. 1975
Basol, Salahattin, mit Mürvet Basol, am 19. 9. 1975
Gülyaz, Niyazi, mit Arslan Sükrüye, am 10. 10. 1975
Özkaya, Selahattin, mit Münevver Kazan, am 14. 11. 1975
Pohl, Albert, mit Ilona Nagel, am 21. 11. 1975
Gerards, Hans, mit Helena Kuckartz, am 28. 11. 1975
Oduncu, Hüseyin, mit Serife Kaplan, am 5. 12. 1975
Sender, Isolde Ivonne, mit Harald Rupönus, am 12. 12. 1975
Schäfer, Otto, mit Lieselotte Röntgen, am 15. 12. 1975
Bittermann, Rudi, mit Johanna Swiac, am 18. 12. 1975
Sachsenhausen, Karl, mit Sibilla Lang, am 19. 12. 1975
Korbella, Manfred, mit Claudia Weeke, am 23. 12. 1975
Freiwald, Klara, mit Gerhard Freiwald, am 16. 1. 1976
Fabisch, Manfred, mit Ursula Lehmann, am 21. 1. 1976
Klenz, Dietmar, mit Marita Moser, am 23. 1. 1976
Steffens, Heinz, mit Ingrid Stalljann, am 30. 1. 1976
Wandl, Heinz-Peter, mit Theodora Schoden, am 13. 2. 1976
Frenzel, Roland, mit Marita Heinrichs, am 13. 2. 1976
Wilms, Willi, mit Maria Helene Mevißen, am 15. 3. 1976

Geburten

Kapici, Dursun, am 7. 7. 1975	Kurtulus
Berisa, Zenun, am 19. 9. 1975	Mirvete
Tkotch, Johann, am 21. 9. 1975	Steffan
Alyürük, Nazim, am 24. 9. 1975	Ali
Toygar, Ahmet, am 2. 10. 1975	Hüseyin
Güler, Halit, am 11. 10. 1975	Fatma
Hensen, Kurt, am 19. 10. 1975	Anja
Kayis, Satilmis, am 23. 10. 1975	Naciye
Trizinski, Werner, am 29. 10. 1975	Dirk
Lauing, Peter, am 30. 10. 1975	Frank
Wilhelm, Otto, am 9. 11. 1975	Petrick
Hagios, Hans-Dieter, am 16. 11. 1975	Sonja
Yüze, Nazim, am 24. 11. 1975	Emine
Turnau, Dietmar, am 28. 11. 1975	Marcel
Özdemir, Ismail, am 28. 11. 1975	Salih
Kosar, Dogan, am 29. 11. 1975	Fedai
Dagli, Mehmet, am 29. 11. 1975	Sukran
Köse, Hasan, am 1. 12. 1975	Celal
Vaessen, Matheus, am 11. 12. 1975	Godfriedus
Gerspacher, Helmut, am 11. 12. 1975	Carsten
Bürger, Gottfried, am 12. 12. 1975	Peter
Özkan, Mustafa, am 14. 12. 1975	Ahmet
Erkan, Baki, am 18. 12. 1975	Zera
Fabian, Harald, am 19. 12. 1975	Heidi
Okuyucu, Sahin, am 21. 12. 1975	Mustafa
Köpp, Martin, am 24. 12. 1975	Stephan
Cömlek, Zeki, am 28. 12. 1975	Sevim
Öztürk, Mesut, am 29. 12. 1975	Mustafa
Dinctürk, Halil, am 1. 1. 1976	Oktay
Erkaya, Muammer, am 1. 1. 1976	Deniz
Cekin, Niyazi, am 2. 1. 1976	Nevzat
Schmitz, Matthias, am 10. 1. 1976	Thomas

Kubbat, Helmut, am 10. 1. 1976	Nicole
Käuffling, Heinz, am 12. 1. 1976	Ralf
Ilgin, Celal, am 15. 1. 1976	Darcan
Kuz, Mehmet, am 24. 1. 1976	Ilknur
Paul, Horst, am 29. 1. 1976	Melanie
Wallasch, Roland, am 30. 1. 1976	Denise
Ritt, Franz-Josef, am 31. 1. 1976	Silvia
Deswyzyn, Joseph, am 1. 2. 1976	Joyce
Korzen, Ekehard, am 5. 2. 1976	Astrid
Aranda Canete, Gregorio, am 6. 2. 1976	Valeska, Delfine
Ostrowski, Wilfried, am 6. 2. 1976	Dirk
Görlich, Otto, am 10. 2. 1976	Normen
Scholz, Reinhard, am 14. 2. 1976	Tanja
Celebi, Ahmed, Abdullah, am 23. 2. 1976	Özgün

Sterbefälle

Kind Gülten von Kara Yilmaz, am 20. 6. 1975
Ehefrau Elisabeth von Erich Becker, am 10. 11. 1975
Ehefrau Barbara von Kurt Hermenau, am 29. 11. 1975
Kind Elif von Sadeltinam Türkoglu, am 2. 12. 1975
Kind Rukiye von Celiz Sükrü, am 10. 12. 1975
Kind Remzi von Hasan Selvi, am 17. 12. 1975
Berginvalide Peter Klöcker, am 22. 12. 1975
Berginvalide Wilhelm Küppers, am 25. 12. 1975
Berginvalide Alfred Zebisch, am 1. 1. 1976
Heilgehilfe i. R. Heinz Adels, am 9. 1. 1976
Kind Nerten von Duran Cimen, am 10. 1. 1976
Kind Ilknur von Odunai Huseyin, am 17. 1. 1976
Berginvalide Franz Niessen, am 18. 1. 1976
Berginvalide Hubert Dohmen, am 22. 1. 1976
Berginvalide Reinhold Wendler, am 29. 1. 1976
Berginvalide Heinrich Klaassen, am 31. 1. 1976
Berginvalide Baltasar Haltmeier, am 2. 2. 1976
Berginvalide Hubert Joerissen, am 5. 2. 1976
Berginvalide August Schmidt, am 14. 2. 1976
Berginvalide Franz Botz, am 18. 2. 1976
Kind Emine von Nazim Yuce, am 19. 2. 1976
Fahrsteiger i. R. Gernot Kalb, am 21. 2. 1976
Berginvalide Ferdinand Link, am 24. 2. 1976
Berginvalide Robert Stratmann, am 6. 3. 1976
Reviersteiger i. R. Heinrich Winkens, am 9. 3. 1976
Berginvalide Heinrich Willimzik, am 11. 3. 1976
Berginvalide Johann Dürrmann, am 15. 3. 1976
Berginvalide Franz Blach, am 17. 3. 1976
Berginvalide Dionys Gillissen, am 27. 3. 1976

Nachruf

Wir trauern um die Arbeitskameraden:

Rigobert Randerath, verstorben,
Josef von Krüchten, am 26. 2. 1976 in unserem Untertage-
betrieb tödlich verunglückt.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

GEWERKSCHAFT SOPHIA-JACOBA

Herzliche Glückwünsche

Zur goldenen Hochzeit

Eheleute Blach

Die Eheleute Franz und Sofia Blach feierten am 28. Dezember 1975 in Hückelhoven, Brassertstraße 31, das Fest der goldenen Hochzeit.

Nach Abschluß seiner Schulausbildung war Franz Blach zunächst einmal über sechzehn Jahre in der Landwirtschaft tätig. Erst im April 1938 kam er zu unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba und wurde bei uns als Schlepper angelegt. Es folgten Tätigkeiten als Schachtanschläger und Lehrhauer. Im Februar 1941 wurde Franz Blach nach über Tage verlegt und dort als Tagesarbeiter eingesetzt. Von Mai 1949 bis zu seiner Pensionierung im März 1961 war er als Verlager in unserem Übertagebetrieb beschäftigt. Sein Sohn Franz ist seit 1944 Mitarbeiter unseres Unternehmens.

Eheleute Schmitz

In Millich, Gronewaldstraße 72, feierten am 8. Januar 1976 die Eheleute Heinrich und Christine Schmitz ihre goldene Hochzeit.

Heinrich Schmitz ist in Millich geboren. Sein beruflicher Werdegang begann als Arbeiter in einer Schuhfabrik. Im August 1916 mußte er Soldat werden und kehrte erst 1919 aus der Kriegsgefangenschaft zurück. Bis zu seiner Anlegung bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba im Mai 1932 war er bei verschiedenen Firmen unseres engsten Raumes tätig. In unserem Betrieb wurde er über Tage als Bahnarbeiter eingesetzt. Im Juli 1945 wurde er zum Rottenvorarbeiter befördert. Diese Aufgabe nahm er bis zu seiner Pensionierung im Januar 1959 wahr. Auch sein Bruder Josef stand bis zu seiner Pensionierung im Juli 1961 zweiundvierzig Jahre im Dienste unseres Unternehmens.

Eheleute Hark

Am 8. Januar 1976 feierten in Hückelhoven, Emsstraße 21, die Eheleute Wilhelm und Bernhardine Hark ihre goldene Hochzeit.

In Schaufenberg geboren, begann Wilhelm Hark seinen Berufsweg bei den Glanzstoffwerken in Oberbruch. 1930 wurde er arbeitslos. Es folgten Tätigkeiten bei anderen Unternehmen. Erst am 1. August 1945 kam Wilhelm Hark zu unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba und wurde als Rottentarbeiter bei uns angelegt. Diese Aufgabe nahm er bis September 1954 wahr. Bis zu seiner Pensionierung im Oktober 1966 war er als Bauhilfsarbeiter in unserem Übertagebetrieb tätig. Seit Januar 1962 arbeitet sein Sohn Karl als Handwerker in unseren Betrieben.

Zum 80. Geburtstag

Josef Rademacher

Am 26. Dezember 1975 feierte in Hückelhoven, Dinstühler Straße 12, Josef Rademacher die Vollendung seines achtzigsten Lebensjahres.

Im Kreis Heinsberg geboren, absolvierte er nach Abschluß seiner Schulausbildung eine kaufmännische Lehre bei einer

Firma unseres Raumes. 1915 wurde er Soldat. Nach Kriegsende war er zunächst als Sekretär in einem Rechtsanwaltsbüro tätig. Im April 1920 wurde er als Bürogehilfe in unserer Lohnabteilung angestellt. 1940 wurde er zum stellvertretenden Rechnungsführer in dieser Abteilung ernannt. 1945 übernahm er die Leitung des Verpflegungsbüros. Von März 1950 bis zu seiner Pensionierung am 31. Dezember 1960 war ihm die Leitung der Sophia-Jacoba-Handelsgesellschaft anvertraut.

Josef Rademacher war über vierzig Jahre in unserem Unternehmen tätig.

Peter Schuhmacher

In Hückelhoven, Hans-Böckler-Straße 3, feierte am 25. Februar 1976 Peter Schuhmacher die Vollendung seines achtzigsten Lebensjahres.

Peter Schuhmacher wurde in Essen geboren. Er erlernte dort das Dachdeckerhandwerk. Bereits 1914 entschloß er sich, Bergmann zu werden, und ließ sich auf einer Zeche seiner Heimatstadt anlegen. Fast vier Jahre war er Soldat im Ersten Weltkrieg. Nach seiner Rückkehr arbeitete er weiter im Steinkohlenbergbau. Im April 1929 kam er zu unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba und wurde als Hauer angelegt. Nach einer Unterbrechung von einem Jahr während des Zweiten Weltkrieges arbeitete er später im Tagesbetrieb, zuletzt als Kranführer und Anschläger. Im Juli 1950 wurde er pensioniert. Besondere Verdienste erwarb sich Peter Schuhmacher als Mitglied der Notbelegschaft, die unser Werk bei Ende des Zweiten Weltkrieges vor der Zerstörung bewahrte.

Peter Trebels

Sein achtzigstes Lebensjahr vollendete am 13. März 1976 in Hetzerath, Rurtalstraße 35, Peter Trebels. Er wurde in Hetzerath geboren. Nach Abschluß seiner Schulausbildung arbeitete er von Ostern 1910 bis Juni 1932 als Bauarbeiter bei verschiedenen Baufirmen in Hetzerath und Hückelhoven. Bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba wurde er am 22. Juni 1932 als Maurer angelegt. Diese Tätigkeit übte er bis zu seiner Pensionierung im August 1959 aus. Als Mitglied der Notbelegschaft am Ende des Zweiten Weltkrieges erwarb sich Peter Trebels besondere Verdienste um unsere Gewerkschaft Sophia-Jacoba.

Fritz Malz

Fritz Malz feierte am 28. März 1976 in Myhl, Sendesweg 30, die Vollendung seines achtzigsten Lebensjahres.

Fritz Malz stammt aus dem Ruhrgebiet, und zwar aus Essen. Hier besuchte er die Schule, und hier begann 1910 sein bergmännischer Werdegang als Berglehrling auf der Zeche Emscher. Von 1916 bis 1918 war er Soldat. Nach seiner Rückkehr nahm er sofort seine bergmännische Tätigkeit auf seiner alten Anlage wieder auf. 1925 kam er zu unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba und wurde als Hauer angelegt. Er wurde zum Aufsichtshauer ernannt und später, im Jahre 1941, als Grubenfahrhauer angestellt. Diese Tätigkeit übte er bis zu seiner Pensionierung im Mai 1950 aus. Fritz Malz kann auf eine insgesamt vierzigjährige bergmännische Tätigkeit zurückblicken. Er war nahezu fünfundzwanzig Jahre Mitarbeiter unseres Unternehmens.



... sich wieder naßrasieren



... Omas Kaffeemühle drehen



... statt staubsaugen – staubschlucken



... Kartoffeln mit der Hand reiben

Wenn es morgen
keinen Strom
mehr gäbe,
müßte
man ...



... statt Stereo Musik aus
dem Trichter hören



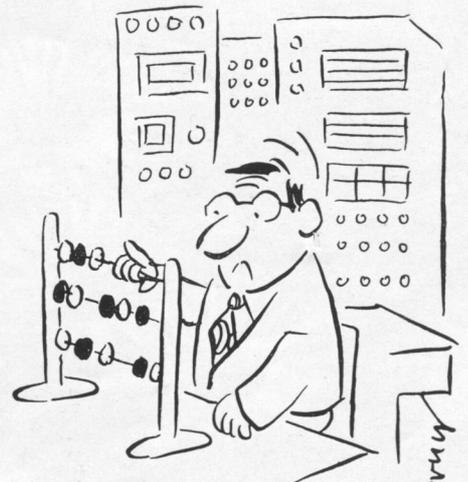
... stundenlang am
Waschbrett stehen



das Fernsehprogramm
selber gestalten



... mit der Buschtrommel
telefonieren



... wieder richtig
rechnen lernen

Cerny

